

werden alle Tage enger. Ich glaube nicht, daß sie dieses Gedicht darunter bringen können. Und doch, hol's der Henker! darf man so Etwas nicht ungedruckt lassen, das uns Allen Ehre machen kann. Ich dächte, er wagte es. Nimmt ja doch der Herr Jesus die Frau Schnips an; wie viel mehr sollte der Doctor Less die Ballade annehmen, die unter der Maske des Leichtsinns eine sehr vortreffliche Moral lehrt. Nun das mußt Du dem Herrn Amtmann sagen, in meinem Namen, daß, wenn er sie bekannt macht, er wahrlich lieber die Zeiten ändern soll, als eine Zeile darin!

An Dieterich *), auch dessen Frau.

1.

London, den 19ten April 1770.

Liebster Herr Gevatter!

Für Ihr Gutsagen bin ich Ihnen unendlich verbunden, als einem Freunde in der Noth, deren ich noch sehr wenige gehabt habe. Ich hoffe bald wieder zurück zu sein, weil ich meine Rechnung nicht so finde wie ich glaubte, ohnerachtet ich so recht lebe, was ein darmstädtischer Oberförster glücklich nennen würde, und ich wünsche jeden fetten ehrlichen Mann, der auf Essen und Trinken reist, an meine Stelle. Mit einem Wort, ich lebe (wider meinen Willen), das ist das Schlimmste recht

*) Dieterich, Joh. Christian; Buchhändler in Göttingen; geb. 1722. Lichtenberg bewohnte einen Theil des Dieterichschen Hauses. Das Band der engsten Freundschaft vereinigte sie und ihre Familien. Dieterich überlebte seinen Freund nur bis zum Monat Juni 1800.

chursfürlich und bin überzeugt, wenn ich einen Sommer so fort-
 lebe, so könnte mein Geschmac vielleicht überstimmt werden
 und in eine ewige Dissonanz mit meinem Beutel gerathen.
 Der Engländer spricht simpel! sagt man, das ist wahr, man
 findet wenige zusammengesetzte Gerichte, aber der einfachen
 Dinge sind bei ihnen eine solche Menge, daß es Thorheit sein
 würde zusammenzusetzen. In ihren Weinen sind sie uferschöpf-
 lich. Man ist erstlich zu Mittag, und dann wird zu Mittag
 getrunken, zwei ganz verschiedene Dinge. Bei dem Legtern sind
 keine Frauenzimmer mehr, dieses aus allerlei Ursachen, erstlich
 damit sie die Staatsgeheimnisse der Männer nicht entwenden
 und zweitens, damit ihnen keine Geheimnisse entwendet werden.
 Beim Thee kommt man wieder zusammen, dieses dauert nicht
 lange, und jede Partei hält ihre Geheimnisse diese kurze Zeit
 über so gut als sie kann. Des Abends, oder deutsch des Nachts,
 geht es nicht besser, mit Essen und Trinken meine ich, denn
 mit den Geheimnissen geht es ganz ausgemacht schlimmer. O,
 das ist erbärmlich, da ist an kein Theerinken zu gedenken.

In London ist Alles feil, was man in andern Ländern
 gar nicht ums Geld bekommen kann, und was man ganz um-
 sonst hat, Alles durch einander zu allen Stunden des Tages in
 allen Straßen, auf allerlei Art zubereitet, gekleidet, gebunden,
 gefaßt, gepackt, ungebunden, geschminkt, eingemacht, roh, par-
 fümirt, in Seide und in Wolle, mit oder ohne Zucker, kurz
 was der Mensch hier nicht haben kann, wenn er Geld hat, das
 suche er beim Urogroßvater seliger in dieser greisbaren Welt nicht,
 wahrlich nicht. — —

Ich schreibe sonst nicht gern von Frauenzimmern, und fast
 niemals thue ich es, es müßte denn das Frauenzimmer, von
 dem, oder der Mann, an den ich schreibe, etwas Außerordent-

liches sein. Nun befinde ich mich in einem Falle, wo Beides eintrifft, und deshalb will ich mich einmal recht müde vom Frauenzimmer schreiben. Sobald man den Fuß in England setzt (ich setze aber voraus, daß man noch Etwas mehr hat als Füße), so fällt dem Studenten sowohl als dem Philosophen und dem Buchhändler sogleich die außerordentliche Schönheit der Frauenzimmer und die Menge dieser Schönheiten in die Augen. Dieses nimmt je mehr und mehr zu, je näher man London kommt. Wer sich von dieser Seite nicht recht sicher weiß, für den weiß ich nur ein einziges Mittel. Er gehe sogleich mit dem nächsten Packetboote nach Holland zurück, da ist er sicher.

Ich habe in meinem Leben sehr viele schöne Frauenzimmer gesehen, aber seitdem ich in England bin, habe ich deren mehrere gesehen, als in meinem ganzen übrigen Leben zusammen genommen, und doch bin ich in England nur erst 10 Tage. Ihr außerordentlich netter Anzug, der einer Göttingischen Obstfrau einiges Gewicht geben könnte, erhebt sie noch mehr. Die Aufwärterin, die mir täglich Feuer in den Camin macht und die Bettpfanne bringt, kommt zuweilen mit einem schwarzen, zuweilen mit einem weißen seidenen Hute und mit einer Art von Schlander in die Stube, trägt ihre Bettpfanne mit so vieler Gracie als manche deutsche Damen den Parasol, kniet in diesem Anzuge mit einer Nonchalance vor dem Bette nieder, daß man glauben sollte, sie hätte 40 solcher Schlender, und spricht dabei ein Englisch, wie es in den besten Büchern steht. Von solchen Creaturen wimmeln alle Straßen; die schönsten sind die Pugkrämerinnen, und eine solche war es, die den Lord B. 120,000 Thaler gekostet hat.

Von vornehmen Frauenzimmern habe ich über 200 in einem einzigen Saale, im Hause des Lords, gesehen, wovon eine

jede dem Lord B. wenigstens 150,000 Thaler werth gewesen wäre, das macht schon 30 Millionen Thaler, die bloßen Frauenzimmer wie sie Gott erschaffen hat, ohne ein Körnchen von Diamanten und Spigen und Perlen u. d. gl. in Anschlag zu bringen. Das ist ein Capital!....

Nun bin ich doch auch wirklich müde von den Engländerrinnen zu schreiben. Unterdessen verbitte ich, diese Nachricht vom englischen Frauenzimmer in den Gothaischen Kalender einzurücken, nicht meinerwegen, sondern des deutschen Frauenzimmers wegen. Die Damen von Lima kann man ihnen loben so lange man will, allein das englische Frauenzimmer ist ihnen Etwas zu nahe. Man liest in der Geschichte, daß die Niederachsen schon einmal haufenweise nach England marschirt sind, und man gibt sehr tiefsinnige politische Ursachen als den Grund davon an, allein man hat dieses gar nicht nöthig. Die guten Sachsen liefen von ihren Weibern weg. Also ja kein Wort von meiner Beschreibung in den Kalender.

Verzeihen Sie mir die vielen Poffen, die ich in diesem Brief zusammengeschrieben habe. Wenn ich die Freude haben werde, Sie wiederzusehn, so sollen Sie Besseres hören. In einer Stunde gehe ich nach dem Tower. Vorgestern Nachts waren viele Straßen wegen der Befreiung des Wilkes erleuchtet, aber ohne sonderlichen Tumult. Wilkes ist auf das Land gegangen, er nimmt als ausgemacht an, daß er Mitglied vom Parlament ist, und wird ebstens seinen Sitz nehmen wollen. Thut er dieses, so wird es große Unruhe setzen, denn man hat sich schon gefaßt gemacht, ihn alsdann nach Newgate, das ist das gemeine Stockhaus, zu bringen. Zeigen Sie diesen Brief nicht Jedermann.

N. S.

So eben da ich meinen Brief schliesse, läßt der König mir

zu wissen thun, daß er seinen Astronomen besondere Ordre ertheilt habe, mir Alles genau zu zeigen, und daß ich mich nächsten Sonntag nach Richmond begeben soll. —

2.

Hannover, den 29sten December 1771.

Mein lieber Dieterich!

Ja, mein lieber Mann, und wenn der Hr. v. Behr *) Dein lieber Vater gewesen wäre, so müßte ich Dir doch sagen, er ist todt, der rechtschaffene Mann. Ich habe es in der Nacht, in welcher ich abreiste, schon in Eindeck erfahren. Gott, wie ward mir zu Muth. Du kannst mir glauben, es war einmal eine viertel Stunde, da ich zwischen Weitergehen und Zurückgehen schwankte und beinahe zurückgegangen wäre. Er ist an einer Entzündung der Brust, wozu ein hitziges Gallenfieber schlug, gestorben. Er wird vermuthlich ganz in der Stille beigesetzt werden. Wenn ich aus dem Hause abkommen kann, so will ich ganz ungesehen und uneingeladen der Leiche folgen, keinem Menschen zu Gefallen als mir selbst. Jedermann ist nun, da der heftigste Stofs vorüber ist, schon wieder voll von der sichersten Hoffnung, daß, auch was die Vorforge für die geringen Armen betrifft, der Verlust wieder durch den Hr. Großboitz von Lenthe ersetzt werden wird, denn daß die Universität in ihm nicht Alles wiederfinden sollte, was sie am 26sten d. M. verloren hat, daran hat noch Niemand gezweifelt, hier wenigstens nicht, selbst auch diejenigen

*) v. Behr, Geh. Rath und Cammerpräsident in Hannover; damals Curator der Universität Göttingen gest. 26. Decemb. 1771.

nicht, die bei vieler Einsicht in die hiesigen Herzen, eben so ängstlich für das Wohl von Göttingen besorgt sind, als wenn sie neue Druckereien in Göttingen hätten oder Commentarios verlegen wollten. Ich kann also aus Überzeugung sagen, sei getrost, lieber Bruder, Du lebst in einem Lande, dessen König nicht mehr Trommeln machen läßt, als er just braucht, dessen Wild keine Bauern frist, und der schon Viele glücklich gemächt hat, kurz unter einem weisen Könige, und wenn man einmal einen weisen König hat, denke ich immer; die weisen Diener werden sich auch wohl finden. Morgen werde ich dem Hr. Großvoigt meine Aufwartung machen und den Gevatter nirgends vergessen, wo ich ihn anbringen kann.

Hr. Geh. Secretair Scheruhagen und seine Frau sind ein vortreffliches Paar. Er ist einer von den liebreichsten und zuthullichsten Leuten, die ich kenne, und besitzt in mechanischen und astronomischen Dingen Einsichten, worüber ich erstaunt bin.

Schlage Dir alle Sorgen, wozu der Todesfall Anlaß geben könnte, ja aus dem Sinne und grüße und tröste mir vor allen Dingen meine Frau Gevatterin. Künftigen Sonnabend bin ich bei Dir und trinke, will's Gott, ein Glas Punsch auf Deinem Canapee.

Heute am Tisch wurde gesagt, daß man zwei Musenkalender mit gemalten Decken an die Prinzen nach England schicken wolle. Man spricht überhaupt hier in Hannover so von Dir, daß ich immer gern hinter drein sage, ich kenne ihn sehr gut, er ist mein Gevatter.

Hannover, den 3ten März 1772.

Ihr guten Leute, Frau und Mann.

Unter handgreiflichem Schutz des Himmels, der mich mit Sonnenschein und Lerchengesang von Myrers Garten an bis hierher an das Calenberger Thor begleitet hat, bin ich vorgestern bei guter Gesundheit hier eingetroffen. Ich logire am Ende der Marktstraße, da wo sie anfängt die breite Straße zu heißen, nahe bei der Regidienkirche. Mein Wirth ist ein Glaser Namens Mettmershausen, ein solcher Philister als jemals einer pereiret worden ist. Die Frau Glaserin, die ich künftig immer Frau von Mettmershausen nennen werde, scheint mir eine gute Frau zu sein. Sie kleidet sich hoch und geht nicht viel niedriger, scheint aber zu fühlen, daß ein Göttingischer Professor beinahe so viel ist, als ein Hannoverischer Glaser, deswegen glaube ich, wollen wir ganz zufrieden zusammen leben. Meine Aufwärterin ist für eine hannöversche ziemlich schön, hat aber auch den Fehler, daß sie besser von hinten aussieht als von vorne, wovon das Erste seinen Grund in der niedlichen Kleidung und das Letztere im Gesicht hat. Ich sehe sie deswegen auch gemeinlich erst an, wenn sie hinausgeht.

Mein Stübchen ist ganz nett, nur das Bett gefällt mir nicht, es ist so schmal, daß vorige Nacht mein linkes Bein außerhalb desselben schlafen mußte. Ich ziehe aber in acht Tagen eine Stage hinunter, wo ich überhaupt ein feineres Zimmer bekommen werde. Übrigens lebe ich völlig wieder wie ein Pütsche hier, aber wie einer, der keinen Traugott und keinen Pedellen zu fürchten hat, in einer sehr volkreichen Stadt, deren Tugend

und Laster ich durch meinen Beitrag nicht um eines Senfsörn-
chens Werth leichter oder wichtiger machen kann.

Der Hr. Cammerpräsident v. Lenthe hat mich heute zum
Mittagessen eingeladen. Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach
unser Curator, hier wird daran fast gar nicht mehr gezweifelt.

Wer hat denn nunmehr mein Plätzchen auf dem Canapee?
Ist die Stube gescheuert? und erinnert Ihr Euch denn auch noch an
mich? Gestern Abend kamen auch Äpfel auf den Tisch, so oft
ich einen schälte, dachte ich an mein Plätzchen. Du lieber Gott,
gib mir doch auch hier ein solches Canapee und solche Gesell-
schaft. Bald schreibe ich wieder, ich muß mich jetzt ankleiden.
Lebt recht wohl, Ihr beiden braven Leute, und seid versichert,
daß ich, selbst wenn Alter und Schwachheit längst meinem Teu-
fel Fesseln angelegt haben wird, noch sein werde Euer aufrich-
tiger Freund ic.

P. S.

Für meinen Mittagstisch allein bezahle ich monatlich 10
Thaler; ein feines Postscript.

4.

Gannover, den 7ten März 1772.

Lieber Gevatter!

Deinen Brief mit der Mordgeschichte erhielt ich gestern Morgen
um 6 Uhr im Bette, denn mein Bedienter, der bei unserm vo-
rigen Aufenthalte eine kleine Bekanntschaft in Schernhagens
Küche gemacht hat, ist vorgestern Abends noch spät da gewesen
und hat sich des Briefes, der nach Schernhagens Hause gebracht
worden war, bemächtigt. Es ist aber doch ein Unglück, daß
solche Dinge immer um die Zeit der Markttage sich zuragen,

VII.

6

da jeder Student ohnehin sein Teufelchen losläßt, es sei auch so klein als es wolle.

Des Mittags darauf speiste ich bei Hr. v. Münchhausen, der mir ebenfalls diese Geschichte, nur mit etwas vortheilhaftern Umständen für den Studenten erzählte. Ich glaube, ich habe vergessen Dir zu erzählen, daß mir und dem jüngsten Adams im vorigen Herbst bei Geismar die Flinten weggenommen werden sollten, ich hielt es aber für rathfamer, mein Maul, das ich mit Drohungen, Vorstellungen, Schmeicheleien und Versicherungen geladen hatte, loszulassen, als meine Flinte. Ich ließ los und traf den Kerl, so recht wo die Natur den Jägern das schwache Fleckchen hingelegt hat, daß er am Ende seinen Hut abnahm und sich empfahl. Hr. Voie, der Vieles von mir weiß, was Du nicht weißt, weiß auch dieses und kann Dir es erzählen. Schon eine Seite herunter, und doch ist mir's als hätte ich so eben erst geschrieben: Lieber Gevatter.

Hätte ich gewußt, daß den Donnerstag nach meiner Abreise Markt hätte sein sollen, so hätte ich, so wahr ich ehrlich bin, den Donnerstag vor meiner Abreise aus diesem Donnerstag gemacht, kürzer, ich wäre den Montag darauf abgereist. Hier hätte ich Nichts versäumt, denn das Observatorium wird erst künftige Woche fertig. Ich schäme mich nicht es zu sagen, ich habe seit der Zeit, da ich Säulchen mit Pfeischn im Hintern und Trompeten gekauft, bis in Göttingen immer auf die Markt-tage mich gefreut, und nun muß ich um einen gebracht werden, der einer der glorreichsten hätte werden können. Da wollte ich Dir und Deinem Christelchen Säckelchen gekauft haben und hätte demungeachtet noch immer drei Nächte frei gehabt. Aber so geht's, wenn man Kalender druckt, in welchen keine Markt-tage angezeigt stehen.

Ich erhalte hier viele Einladungen, schlage sie aber meistens aus und bleibe zu Hause.

Das Wetter ist verdrießlich und ich auch, denn gestern habe ich wieder Arznei nehmen müssen und ich war in der That sehr übel. Des Abends kocht mir mein Bedienter allerlei; das mir Mad. Schernhagen zuschickt, Du kannst nicht glauben, wie gut. Er thut mir völlig die Dienste einer Köchin, eines Kochs, wollte ich sagen.

An Mad. Dieterich.

Nun! Haben Sie mir wegen der fatalen Donnerstagnacht ganz verziehen? Ich glaube es fast, denn wie hätte mich der Segen des Himmels auf meiner Reise so begleiten können? Ich bin überzeugt, Sie gelten so viel bei ihm, daß Sie mir mit einem einzigen kalten Wunsche die Aren an der Chaise hätten sprengen, oder mich irgendwo in einer Pfütze absetzen können. Ich bin unterdessen froh, daß ich am Markttage Abend nicht in Göttingen gewesen bin; so sind wir als gute Freunde geschieden, und die Aren an der Chaise sind ganz gelieben. Lieben Sie wohl und vergessen Sie nicht Ihren aufrichtigen Freund und Diener ic.

5.

Hannover, Sonntags den 15. März 1772.

Deinen Brief, der an guten unverfälschten Gesinnungen reichhaltiger war als irgend einer, den ich noch von Dir erhalten habe, hat mich bei meiner verdrießlichen Augenkrankheit sehr aufgerichtet. Ich danke Dir für alle die Nachrichten und gebe

6 *

Dir wieder, so viel ich zu geben habe, nur etwas kurz, da, obachtet ich manche Wörter schreibe, ohne recht darauf zu sehen, mich dennoch das Schreiben sehr angreift. —

Was meine Reise nach Göttingen betrifft, so wirst Du in dem Briefe an Dein Christelchen Nachricht finden, es bleibt dabei; Zeit und Stunde aber ist ungewiß.

O, das ist eine unaussehliche Sache mit meinen Augen, und kein Scherz damit. Es leiden an dem Übel viele Personen so heftig, daß sie die Augen gar nicht öffnen können. —

So eben erzählt mir mein Barbirer ganz im Ernste, daß hierher geschrieben worden wäre, in Göttingen hätten zwei Hände mit zwei Keulen aneinander gegenüber am Himmel gestanden. Ich sagte ihm: glaube er sicherlich, das ist nicht wahr, denn wenn das Eine eine Keule gewesen ist, so war das in der andern Hand etwas Anderes. Der arme Schöps wurde durch dieses Argument desto mehr überzeugt, je weniger er es verstand. —

Verzeihe mir, wenn es künftig vielleicht einmal Lücken in der Correspondenz geben sollte, grüße mir alle meine guten Freunde, Du kennst sie ja, und sei versichert, daß ich unausgesetzt bin Dein treuer, aber mit Blindheit gestrafter Freund.

6.

An Dieterich's Frau.

Hannover am Sonntage den 15. März 1772.

Liebste Frau Gevatterin!

Ihren vortreflichen Brief habe ich wenigstens so oft gelesen, als der andere, den mir Ihr und mein Dieterich, und mein

Boie zusammen geschrieben haben, Abtheilungen hatte, denn so oft ich dort mit einer Periode zu Ende war, so holte ich wieder einmal den Thron herbei. Morgen früh soll er in das noch nicht sehr dicke Paquet, das ich Archiv meines Herzens überschrieben habe, und in welchem ich die besten Briefe meiner Freunde aufbewahre, beigelegt werden. In das Büchchen hätte ich ihn gerne gelegt, aber es ging nicht wohl an, ohne die andern Karetäten, die so lange vorher da waren, daraus zu verdrängen.

Sie haben Recht, ich erkenne es, daß Sie mir das gute Wetter erbeten (erbittet) haben, und ich gönne Ihnen sogar das etwas unchristliche Vergnügen, mir diese Wohlthat vorzurücken, allein da Sie so ziemlich böshast hinzusetzen, daß Sie mir eben so leicht brechende Achsen und Branntweinemangel hätten vom Himmel erbitten können, so muß ich Ihnen doch im Vorbeigehen sagen, daß, was den Branntwein anbetrifft, Sie sich vielleicht vergeblich an den Himmel gewendet haben würden, denn aus gewissen Umständen zu urtheilen, bekomme ich den meinigen anders woher.

Also wird doch noch zuweilen in Ihrer Stube an mich gedacht? Aber warum wünscht man, daß ich ohne meinen Teufel kommen möge? Diese Trennung gebe ich nicht leicht ein, und ich fürchte fast, wenn ich je wieder nach Göttingen komme, so bringe ich, anstatt diesen zu Hause zu lassen, sieben andere mit, die ärger sind als er. Auf meiner Stube wird auch an Leute gedacht und gewünscht, ich will wahrlich nicht mehr lachen, wenn ich von Leuten lese, die mit Büchchen (ich hätte beinahe geschrieben Büchchen), Feldern und Wäldern gesprochen haben; ich habe, seitdem ich böse Augen habe, schon oft mit dem Hut gesprochen, den ich in der letzten Woche zu Göttingen trug, und die Schuhe

zu Zeugen angerufen, die ich am letzten Abend anhatte, und die noch ungeputzt unter meinem Tische stehen. Du lieber Gott! Frau Gevatterin, nicht wahr, man ist zuweilen gerne empfindlich, aber ist es nicht ein höchst stiefmütterlicher Streich der sonst gütigen Natur, daß sie uns diese Empfindlichkeit, so ganz ohne allen Überzug, den wir bei Widerwärtigkeiten überwerfen könnten, gegeben hat? Was ist doch der Mensch. Ich der leichtsinnige, muthwillige Lacher, der noch immer sich mit natürlichem Gewehr geholfen hat, wo andere Leute schon nach dem Schild des Glaubens griffen, der Ränkliche kann nicht einmal von Leuten Abschied nehmen, wenn er eine Reise von eils Meilen machen soll, ja nicht einmal von Leuten, die vielleicht Ursache haben — soll ich's sagen — Ursache haben, hinter ihm her zu flüstern: Nun Gott Lob daß der Tollkopf einmal aus der Stadt ist. — Hätte mich Dieterich damals geküßt, so wäre meine Standhaftigkeit zusammen gefallen wie ein Kartenhäuschen, in welches der Wind stößt.

Die Klette in Ihrem Briefe habe ich erst gesehen, nachdem ich Ihre Entschuldigung wegen derselben gelesen hatte. Ich glaube, während als ich den Brief las, hätten Sie mir welche in das Gesicht machen, oder mir mit gebranntem Kork einen zollbreiten Streifen von einem Ohr zum andern ziehen können, ich hätte es wahrlich nicht gemerkt, so sehr war ich in den angenehmen Brief verloren. Nun Etwas!

In 4 Wochen ungefähr, wenn Sie einmal einen schönen Freitag Morgen am Hainberge herauf kommen sehen, so schütteln Sie die Kissen des Canapees für den Sonnabend zurecht. Denn ich poche gewiß einmal an Ihrer Thüre zu der Zeit, da Sie glauben, ich säße in Hannover und rechnete, schwärmte oder spielte um das höchste Loos. Glauben Sie sicherlich, meine

Freunde zu sehen und nur 6 Stunden vergnügt zuzubringen, achte ich eine Reise, und wäre sie von 30 Meilen, nicht so viel als eine Stecknadel.

Setzt will ich noch ein paar Zeilen an Ihren Dieterich schreiben; verzeihen Sie mir aber, wenn Sie meine Briefe an ihn lesen, daß ich ihm mit so ungleicher Münze diene, schießen Sie die schlechten Pfennige aus, denn ich weiß es wohl, ich führe viel falsches Geld, aber ich könnte fürwahr nicht bezahlen, wenn man mir auferlegen wollte, erst sorgfältig zu sortiren.

Ohne mich diesmal um das Nothlauf zu bekümmern, küsse ich Sie mit unschuldiger Dreistigkeit und bin zeitlebens

Ihr

ergebenster Diener und aufrichtiger Freund ic.

In das Journal, das ich führe, habe ich Folgendes geschrieben: Donnerstag den 27sten Februar machte ich einen kleinen Lärm in Hr. Dieterichs Hause, und Madame hätte beinahe zuge schlagen, Donnerstags darauf den 5ten März machten die Studenten einen großen ditto auf der Straße, und die Schnurren schlugen wirklich zu.

7.

Hannover, den 26ten März 1772.

Mein lieber D.

So will ich künftig schreiben, so könnt Ihr Dümont oder Dieterich daraus machen. Ihr Leute habt mir mein Gesicht wiedergegeben, und ich danke Euch gewiß von Herzen dafür und zwar jetzt zu einer Zeit schriftlich, da ich zuweilen gern die Secunde mit einem Pfennig bezahle, wenn ich sie haben könnte ihrer ein paar Hundert an einem Stück. Ihr werdet mir also

vergeben, wenn ich ohne weitere Erhebung Curer Arznei gerade-
weg sage, daß ich Euch einen ähnlichen Dienst erzeigen zu kön-
nen höchst begierig bin. Ich bin geheilet, und Alles was ich
künftig hier Schönes ansehen werde, soll auf Eure Gesundheit
gethan sein.

Dieser Brief wird sehr kurz werden. Morgen speise ich
zum zweitemale bei dem Hr. Cammerpräsidenten, und künfti-
gen Montag ziehe ich auf den Garten. Güttiger Schöpfer, wie
schön ist es da. Ich habe einen Vogelheerd zum Bögelfangen,
Pläze zum Fischen, den Himmel und die Erde zum Observiren
der Fixsterne und der Menschen. —

O, ich dachte es wohl, daß es so gehen würde, das ist der
ganze Brief.

Grüße mir Christelchen und alle gute Freunde.

8.

Hannover, den 16ten April 1772
am Gründonnerstage.

Der Überbringer dieses ist unser Hofmeister, den ich mir aus
einer besondern Ursache, die ich mündlich erzählen will, auf ei-
nige Tage vom Halse schaffen wollte. Laß Dir aber ums Him-
melswillen Nichts merken, denn der Mensch könnte anfangen
zu glauben, er sei wichtig, und alsdann wäre es mit uns schlecht-
weg aus. Das Wetter ist hier göttlich schön, ich habe Gänge im
Garten, die ich nicht um eines der besten Deiner Bücher mis-
sen wollte, sie gleichen denen im Paradiese, aber ehe Eva er-
schaffen wurde, denn hier in meinem ist von einer solchen keine
Spur. —

Am Charfreitag Morgen.

Was für ein Wetter! nun sehen die Gänge im Garten aus als wie im Paradiese, nachdem das Hauskreuz, die Gardiennenpredigten, das Kinderschreien und das Windeltrocknen schon angegangen war. Ich habe eingeheizt und friert mich dennoch, jaß das Gegentheil von Göttingen, da konnte ich zuweisen in der kalten Stube schwigen. —

Christelchen muß also zwischen Ostern und Pfingsten ganz allein sein, jaßt die Zeit im Jahre, wo Alles was lebet gern selbst zweiter ist. Was das für ein Kerl gewesen sein muß, der die Messen in eine solche Zeit verlegt hat. Wenn er nicht ein Holländer war, so laß ich mich an den Mandelbaum aufknüpfen, der vor meinem Fenster blüht, denn um diese Zeit braucht der holländische Kaufmann seine Gärten nicht, weil er sie mit dem größten Proffit vermietthen kann. Ich glaube auch, sie begatten sich nicht um diese Zeit, damit der junge Dube wieder solches langsames laues Theewasserblut bekommt wie der Vater. Es lebe Alles was kein holländisches Blut hat! Auf diese Gesundheit will ich heute ein Glas ächten Rheinwein trinken und dazu den letzten holländischen Ducaten anbrechen, den ich habe.

Adieu.

9.

Hannover, den 15ten Mai 1772.
Abends 9½ Uhr.

So eben erhalte ich Deinen Brief schon, den Du wahrscheinlich erst gestern nach vier Uhr auf die Post gegeben hast, so nahe sind wir einander noch. Weil ich leicht morgen und übermorgen keine Zeit zu schreiben haben möchte, so bestreiche ich

bloß Deinetwegen meine Augen noch einmal mit dem Augewasser und unterhalte mich die kurze Zeit, die ich noch aufbleiben darf, mit Christelchen und Dir. Aber uns Himmelswillen, Ihr Leute, Dich und Boie meine ich, (denn Christelchen konnte es noch nicht wissen, als sie mir schrieb) warum bedauert mich keiner unter Euch nur mit einer Sylbe meiner armen Augen wegen? Thorheiten, und Worte mit Sternchen, und Berweise ohne Sternchen, ich meine welche gerade heraus, können sie mir schreiben, arme Schwestern können sie auch wohl noch trösten, aber wenn sie einem armen Bruder einen Pfennig zuwerfen sollen, da haben sie Nichts bei sich, die Sünder. Ich hoffe, Ihr werdet beiderseits diesen freundschaftlichen Berweis ohne Murren einstecken, widrigenfalls muß ich Euch sagen, daß ich auch weiß, was Theologie ist, daß ich auch weiß, was Sprüche einschärfen heißt, daß ich das geistliche spanische Noth so gut führen und die Ketten der Finsterniß so gut über Euren verstockten Häuptern schütteln kann, als die hochwürdigsten Fäuste, die je eine Brust bekreuzt, oder eine Canzel bepaukt haben. Aber fahrt nur so fort, hört auf mitleidig gegen Eure guten Freunde zu sein, da wird Euch, wie Hr. Dr. Less bewiesen hat, der Teufel endlich reiten, daß Ihr auf Straßenräuberei oder Komödienschreiberei verfallet, Wittwen und Waisen betrügt oder Epigrammata schreibt, falsche Eide schwört oder bons mots macht und endlich mit den Lotterbuben Shakespear, Racine und Lessing früh oder spät zum Teufel fahrt. Hier muß ich ein Glas Wasser trinken, um mein siedendes Blut Etwas zu kühlen. Ich trinke es und lösche das Feuer, das an der Spitze von zweihunderttausend Preußen die Herzen ganzer Millionen der Göthischen Sittenlehre hätte aufschließen können.

Heute ist nun der vierte Tag, daß ich meiner Augen wegen

einstehen muß, unterdessen bin ich nicht ohne die angenehmste Gesellschaft. Hr. Geh. Secretair Schernhagen sitzt zuweilen ganze Nachmittage bei mir. Morgen gehe ich aus, es werde daraus was es wolle. Man hat mir schon gerathen, Quecksilbercuren zu gebrauchen, aber es klingt mir so malhonnête, eine Quecksilbercur. Lieber galant gestorben, als ungalant Quecksilber gebraucht. Es ist ausgemacht, die kleine Veränderung der Luft, der Speisen und der Lebensart, oder was es ist, hat in mir eine merkliche Veränderung bewirkt. Wenn ich des Abends ein einziges Glas Wein trinke, so schlafe ich die halbe Nacht nicht und habe etlichemale schon wieder aufstehen müssen. Tränke ich eine Bouteille, so säße ich so sicher ein paar Stunden darauf auf der Hauptwache, als jetzt auf meiner Stube. Es liegt hierin etwas Größeres, als die Erbsünde zum Grunde, und, unter uns, ich glaube, ich habe die Heftik. Weiter kann ich diesen Abend der Augen wegen nicht schreiben, und doch mag ich noch nicht zu Bette gehen. Ich stecke mir also eine Pfeife an und lösche das Licht aus, um noch eine Viertelstunde ganz klar an meine Freunde zu denken. Das Rauchen im Dunkeln ist wirklich eine angenehme Beschäftigung. Also gute Nacht.

Donnerstag Morgens.

Gestern war ich aus, habe mich etwas mit meinem Quadranten beschäftigt und hernach den Leuten am Observatorio zugesehen arbeiten. Der Tag war angenehm, heute aber ist's wieder abscheulich, überhaupt aber habe ich die Sonne nun in 14 Tagen nicht gesehen.

Gestern habe ich auch erfahren, daß es hier im Archive gebrannt hat. Der Brand hätte köntien gefährlich werden, aber unglütige Präntensionen brennen nicht leicht, deswegen wurde es

wieder gelöscht. Also wollte ich Dir auch anrathen, daß Du Deine deutschen Gedichte und Romane so legst, daß sie zunächst an Gratenauers Ofenwand kommen, so bist Du vor Feuerschaden sicher, denn diese brennen so wenig als Arnolds Paradiesgärtchen.

Christelchens gute Gefinnungen wegen des Canapees erkenne ich mit dankbarer Seele, den gütigen Vorschlag meine ich, denn die Ausführung selbst würde mich belästigen, da ich mich ganz außer Stande sehe, je Etwas dagegen zu thun, und das hieße recht in der Sprache des Apostels: glühende Kohlen auf mein Haupt sammeln. Außerdem sieht es mit meiner Zurückkunft etwas weitläufig aus, denn wahrscheinlich gehe ich nicht vor der Mitte oder Ende des Junius nach Osnabrück. Ausdann wird dort erst noch gebaut, für Sünden gebüßt und dann observirt, rechne daher selbst, ob es möglich sein wird, vor October an eine Zurückkunft zu gedenken. Indessen da der König hier so gut für mich gesorgt hat, daß ich nicht nöthig habe ängstlich zu sparen, so komme ich gewiß vorher noch einmal nach Göttingen und werde dann die Reise antreten, sobald meine Sachen nach Osnabrück gepackt sind. Unter den Tagen, die ich in Göttingen sein werde, soll der schönste in Kerstlingeröderfelde zugebracht werden, ich gehe, und Du auch, Christelchen und die junge Herrschaft fahren.

Der Tod des guten Leibmedicus ist mir wirklich nahe gegangen, auch bloß seiner Frau und Kinder wegen, denn selbst sterben kann so übel nicht sein, denke ich jetzt, da es nebelt und regnet und ich böse Augen habe. Der ehrliche Mann hätte nicht so bald in sein Haus ziehen sollen. Lebe wohl.

An Dieterichs Frau.

Hannover, den 20sten Mai 1772.

Liebste Frau Gebatterin!

Um Ihnen ganz und gehörig sagen zu können, wie angenehm mir Ihr allerliebster Brief gewesen ist, will ich Ihnen kurz die Geschichte des Tages erzählen, an welchem ich ihn empfangen habe. Merken Sie wohl, wie Alles immer angenehmer wird und wie das Schicksal auf ein Fundament von Verdruß ein höchst feines Gebäude von Annehmlichkeiten aufgeführt hat.

Morgens 7 Uhr auf dem Gartenhause.

Der Schneider. Um Vergebung, wachen Sie schon, Hr. Professor?

Der Prof. Ja wachen Sie schon. — Schon drei Stunden wache ich. Der Kopf thut mir insam weh. Hat er den Kaffee?

Der Schneid. Nein! Aber der Hr. Cammerpräsident ließen sich Ihnen gehorsamst empfehlen und Sie ließen sich diesen Nachmittag die Ehre auf eine Suppe ausbitten.

Der Prof. So! Es muß doch Alles zusammenkommen, ich habe ja keine Strümpfe rein.

Der Schneid. Doch, Hr. Professor.

Der Prof. Nun so weiß er ja, wie er sagen soll, und bringe er den Kaffee geschwind.

Der Schneid. O, ich weiß, wie ich sagen soll — — und hiermit verschwand der vergnügte Kerl hinter der Scene, mit seiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit, die von dem Gedanken, daß er diesen Nachmittag meine 4 Schüsseln allein haben

würde, doppelt beflügelt wurde. Das war der Bediente. Aber der Herr, der lag im Bette, schläfrig ohne schlafen zu können, von Kopfschmerzen geplagt, und noch mehr von dem Urtheil, das ihm eben war gesprochen worden, diesen Nachmittag in einer großen Gesellschaft en Gala speisen zu sollen.

Halb 9 Uhr. Der Hr. Landdrost von Münchhausen, Verfasser des Hausvaters und Schwiegervater des Majors v. Lenthe, eines Sohnes des Hr. Cammerpräsidenten, tritt in das Zimmer. Seine Absicht war, mir zu sagen, daß er mich den Mittag in seiner Chaise abholen wolle. Er blieb bis eils, und ich vergaß mein Urtheil etwas darüber.

$\frac{1}{4}$ nach Eils. Ich gehe nach der Stadt, der Himmel klärt sich auf, mein Kopf auch etwas.

Halb Zwölfs. Der Perrückenmacher fällt mit seinem Kamm über mich, und ich mit dem Messer über ein Stück Brot und Limburger Käse her, denn es wird erst um 2 Uhr gegessen. Er kämmt und ich kaue bis $\frac{1}{4}$ nach 12. Der Tag wird sehr schön, und ich vergesse beinahe, daß ich in $\frac{3}{4}$ Stunden zum Gerichtspräsidenten geführt werden soll. Heute ist Dienstag, dachte ich; vielleicht bekomme ich eine Antwort. Dieser Gedanke macht, daß ich die Hände muthig reibe und mit aller Selbstverleugnung eines Philosophen mich ankleide.

Ein Uhr. Ich höre eine Chaise rasseln, und mein Herz verändert den Takt und fällt aus dem Andante in einen Murky. Es war aber die rechte nicht, und ich danke dem Himmel für diese Frist.

10 Minuten nach Eins. O Bliß, nun rasselt wieder eine, und die hält still. Heute ist Dienstag, sprach ich zu mir

selbst, Professor, der Himmel zählt alle Schläge eines bestimmten Herzens gewiß eben so genau, als die Haare unsers Hauptes, und wenn er über Sperlinge wacht, wie viel mehr wird er über einen Professor wachen, der doch so viel besser ist, als ein Spieß Sperlinge. So etwas dachte ich und krieg in die Kutsche.

- 2 Uhr. Eine große, aber sehr angenehme Gesellschaft bei dem Hr. Commerpräsidenten. Fünf Damen waren da, und der Professor saß zwischen zweien mitten inne. Sie mußten sehr vornehm sein, denn sie hatten keinen Funken von Stolz, so wie überhaupt an der ganzen Tafel Alles sehr freundlich und angenehm zuginig, hingegen standen hinter unsern Stühlen 8 bis 9 Commerpräsidenten, Geheime Rätthe und Feldmarschalle en Livrée. Die eine Dame mir zur Rechten war sehr jung, sie mochte etwa 16 Jahre zählen und hatte eine so durchsichtige Haut, daß ich ihren Puls mit den Augen hätte fühlen wollen. Die andere zur Linken war etwas älter, aber eben so fein überzogen.
- 4 Uhr. 2 Gläser Portwein, 3 Gläser englisches Bier, 3 Gläser Rheinwein. Es wird immer schöner. Die Sonne sinkt und ich steige immer. Etliche Tassen Kaffee im Stehen und einige sehr lustige Unterredungen mit dem alten herrlichen Commerpräsidenten.
- 5 Uhr. Abschied. Ich steige mit Hr. von Münchhausen in den Wagen, und wir fahren durch die schöne Allee nach Herrenhausen. Hier wird ausgestiegen und ein sehr nöthiger Spaziergang gemacht. Immer besser! in jeder Hecke saß eine Nachtigall.
- 7 Uhr. Es wird nach der Stadt geflogen, denn der Kerl fuhr wie ein junger Engländer. Ich werde bei Hr. Geh. Se-

cret. Schernhagen abgesetzt, zu welchem ich schon gestern inuitirt war. Nun (immer schöner) gibt er mir Ihren Brief. Ich lese ihn nur flüchtig durch, um zu sehen, ob er keine unangenehme Neuigkeiten enthielt. Das soll mir ein Desert sein, dachte ich, und setzte mich an einen vergnügten Tisch. Um halb zwölf gehe ich nach meinem Quartier in der Stadt, lese Ihren Brief wohl 10 mal und gehe zur Ruhe, die noch keine Viertelstunde vorbei war, als ich die Feder ergriff, um Ihnen alles dieses zu sagen. Dieses war der 19te May, der Tag, erinnere ich mich, an welchem man in Darmstadt die Drangenbäume aus den Gewächshäusern thut. Konnte ich ihn besser begehren?

Wenn ich bitten darf, so haben Sie die Güte und grüßen mir Voie. Er hat mir auf einen vortreflichen lateinischen Brief, den ich ihm geschrieben habe, nicht einmal ein Wörtchen plattdeutsch geantwortet.

11.

Hannover, den 26. Junius 1772.

Madam!

Sie können nicht glauben, was für ein Abend es gewesen ist. Die Luft, die den ganzen Tag über beinahe in einem kochenden Zustande gewesen war, fing nun an in dem entzückendsten Gleichgewicht zwischen Wärme und Kühlung, welches allein schon in allem Fleisch die schönsten Empfindungen hervorbringen kann, stille zu stehen. Von dem angenehmen Wasser bei meinem Garten wurde ein so feiner Himmel zurückgeworfen, als man nur immer zu Darmstadt sieht. Einige Schwäne, die einen feinen

Wenn ein
Boden pa
Küchlein
einen nach
Du lag ich
Wünschel
bis es end
welchem n
einen so r
in dieser W
schonste al
Was glaubt
beruhte ver
auf eines so
ein Fremde
dem Sie es
Sie haben
trauch, dam
Wunderthun
daß ich mich
das einlege
den zu hoch
Derfänge
so schöne
wie
wären schö
läge wird),
was nicht d
und Sie ni
tätig grüße
VII.

Abend eben so gut zu schmecken wissen, als das Geschöpf, dessen Busen zu malen die Dichter oft die Farbe des Schwans borgen, plätscherten in dem Widerschein des Himmels, nicht weit von einem natürlichen Canapee, in welches ich mich geworfen hatte. Da lag ich, anfangs fuhr noch dann und wann ein kleines Wünschen durch meinen Kopf, das mich etwas beunruhigte, bis es endlich ebenfalls in mir zu einem Gleichgewicht kam, zu welchem mich die Natur einzuladen schien, und welches ich für einen so reizenden Zustand, vielleicht für den zweiten im Rang in dieser Welt erkenne, daß ich ihn zu Bezeigung meiner Menschenliebe allen Rechtschaffenen zum guten Morgen wünsche. Was glauben Sie nun, Madam, was für eine Strafe würde derjenige verdienen, der einen Unschuldigen um den völligen Genuß eines solchen Abends brächte? wie? Ich sehe, Sie wollen ein strenges Urtheil sprechen. Aber halten Sie ein — oder mildern Sie es wenigstens, denn Sie sprechen es sich selbst. Ja, Sie haben mich mit Ihrem Briefe um den ganzen Abend gebracht, damit, daß Sie mich einen Hofmann schelten, an meiner Aufrichtigkeit zweifeln, und was das Entsetzlichste ist, glauben, daß ich mich parfümire. Sie machen mir durch diesen Vorwurf das einzige Besitzthum streitig, das ich noch ungestört in diesem Leben zu haben hoffte, nämlich, daß ich allezeit ein offenerherziger guter Dorfjunge gewesen bin. Was kann ich denn dafür, daß Sie so schöne Briefe schreiben, warum haben Sie mir nicht solche wie geschrieben, so hätte ich gewiß nicht gesagt, sie wären schön. Und mit einem Wort (kein Wunder wenn man böse wird), daß Sie es wissen, Sie und Ihr Mann können mir nicht verbieten zu sagen, daß mir Ihre Briefe gefallen, ja und Sie nicht einmal, wenn ich Ihnen sagte, daß Sie mir selbst gefielen; daß mir aber Ihr Mann einmal eine Ohrfeige

deswegen geben könnte, das ist eine ganz andere Frage. Ich wollte nur, daß Sie der Kugel ankäme, die Sache mit den Briefen bei der deutschen Gesellschaft anhängig zu machen, Sie sollten mir so gewiß in die Proceßkosten verdammt werden, als ich Görgel heiße. Doch ich will nun still von dieser Sache sein, theils weil ich von friedlicher vergebender Gemüthsart überhaupt bin, und theils weil ich mir fest vorgenommen habe, wenn ich gesund bleibe, mich auf irgend eine eclatante Art zu rächen. Nun bin ich wieder etwas kühler, also nicht mehr Madam, sondern liebste Frau Gevatterin, grüßen Sie mir Ihren werthen Mann und alle Freunde, und erwarten Sie nächstens eine Antwort auf die übrigen Artikel Ihres Briefes.

12.

Hannover, den 17. Juli 1772.

Lieber Dieterich!

Deinen Brief aus dem Reich der Lebendigen habe ich erhalten. Er war für mich ein höchst angenehmes Geschenk, da er voll von ungeheuchelt ausgedrückten guten Gesinnungen gegen mich, und das schönste Zeugniß gewesen ist, daß Du wieder ganz wohl bist.

Die Resultate meiner Beobachtungen habe ich dem königl. Ministerio den 13ten dieses übergeben und werde ich künftige Woche, weil ich schon zu viel Zeit verloren habe, gradestwegs nach Osnabrück gehen. Meine Absicht ist vor einigen Wochen gewesen, in Gesellschaft des Hr. Scharnhagen nach Göttingen zu kommen, allein Hr. Hofr. Brandes geht nach Pyrmont seiner Gesundheit wegen, und da Hr. Scharnhagens Reise eine

bloße Lustreise sein sollte, so muß, wie leider nur zu oft, die Lust der Gesundheit nachstehen und Hr. S. hier bleiben, weil beide nicht zugleich abwesend sein können. Da ich nun die Reise unter 6 Louisd'or allein nicht thun kann, und in der englischen Schüttelmaschine nicht thun will, so bleibe ich auch hier. Also in ungefähr 14 Tagen bin ich noch 15 Meilen weiter von Euch, ihr braven Leute, welches unserer Correspondenz einen kleinen Stoß geben wird. Du kannst die Briefe entweder gerade an Hr. Scharnhagen schicken, oder wenn sie etwa über Hannover umgehen sollten, sie nach Osnabrück adressiren mit der Beischrift bei Hr. Regierungs-Secretair Voigt abzugeben. Übrigens wenn ich auch mit Hr. Scharnhagen gekommen wäre, so hätte ich doch, wie Christelchen vermuthete, meinen Teufel nicht zu Hause gelassen. Dieser Mann, der wie alle recht schaffene Leute kein Kopfhänger ist, sieht es sehr gern, wenn ich zuweilen (in meiner Sprache zu reden) den Teufel etwas lang anbinde. Überhaupt aber hätte ich ihn mitgebracht, und wenn Senior Göze bei mir geseßen, Leß hinten aufgestanden hätte und Förtsch Kutscher gewesen wäre.

Die Kupfer zum 2ten Theil der Commentarien sind doch nun etwas besser, aber der gute Prof. Meister ist doch wieder unglücklich gewesen, der Kupferstecher hat die griechischen Buchstaben bei seinen Zeichnungen gar vortrefflich ausgedruckt; so wie ich sehe, hat er aus dem ζ ein r gemacht, und auch, wie ich glaube, einen Buchstaben hinzugethan, der im griechischen Alphabet, das wir in Darmstadt haben, nicht befindlich ist.

Eine lächerliche Historie, wozu einer dieser Kupferstiche die Hauptveranlassung gewesen ist, muß ich Dir doch erzählen. Mein Barbier und mein Perrückenmacher sind ein paar so neugierige vorwitzige Seelen, und geschwägige Räuler, als nur je

eins in einer Badstube oder Puderkammer geplappert hat. Ich gebe mich daher öfters in guten Stunden mit ihnen ab, als z. B. ich lasse sie durch Tubos sehen, worin keine Gläser sind, die sie denn sehr bewundern und sagen, der muß viel Geld gekostet haben, weil er von außen sehr prächtig ist, oder ich zeige ihnen die Sonne und gebe dem Tubo eine solche Stellung, daß sie ohne sich niederzulegen und die lächerlichste Stellung anzunehmen Nichts sehen können. Vorgestern als sie beide zugleich kamen, lag eben das Kupfer auf dem Tisch, das die Nerven des Herzens vorstellt. Sehen Sie, wisperte der Perrückenmacher dem Barbier zu, was das schrecklich ausseht.

Der Barbier. (Etwas laut, damit ich es auch hören sollte) Das ist noch gar Nichts, auf der Anatomie haben wir dergleichen noch viel schlimmer, und da riecht's noch dabei. — —

Der Perrückenm. Psui Henker (und spuckte aus), ich möchte kein Barbier sein.

Der Barbier. Und ich kein Perrückenmacher.

Der Prof. (Bei Seite) und ich keins von beiden.

Nunmehr war die Seife fertig, und der Barbier avancirte gegen mich, da ich mit der Serviette auf dem Stuhl saß. Um Vergebung, sagte er, Hr. Prof. (und zog mir einen Bart von Seife), was soll das Bild dort vorstellen?

Der Prof. Welches Bild?

Der Barb. Dort der Kerl, man kann das Herz und auch Etwas von den pulmones sehen (so sagt der deutsch sprechende Barbier, wenn er Lungen sagen will).

Der Prof. (Der nun zum guten Glück schon um den Mund herum eingeseift war und das Lachen halten konnte wie ein Haubensock). O das ist der Graf Struensee, wie er auf dem Nade liegt.

Der Bar
Der Per
der G
verf
Der Bar
er
er
mit
Lach
gen
Nun
gäßlich
er
erzählen
wie sie
dann
weg
schreie
über die
so bald
wie und
ll
lich ge
Dich
ich au
nach G
schen're,
hinüber
hauften u

Der Barbier. Ha der da!

Der Perrückenmacher. Du lieber Gott, ich habe es aber gleich gedacht. Wie sie ihn verschändet haben, haben ihm die Haare abgeschnitten, denn ich erinnere es mich noch perfect, wie er hier war, trug er sein eigen Haar.

Der Barbier. O, das wäre das Geringste. Vielleicht hat er sich noch eine Perrücke machen lassen (hier plagte ich trotz meiner Seifenmaske los, aber mit dem Anschein, als wäre es über den Triumph des Barbiers, eigentlich aber lachte ich über alle beide, und daß der Spaß so eingeschlagen war).

Nun wird jeder die Nachricht, daß ich ein schönes aber gräßlich anzusehendes Bild vom Grafen hätte, seinem Herrn erzählen, und diese es den Herren, die sie ra- und den Damen die sie frisiren, und wenn es die Damen einmal wissen, ja dann — (die Worte von: und wenn angerechnet kannst Du wegstreichen, so bald mir Christelchen wieder einen Brief geschrieben hat). Alle meine guten Freunde hier haben sich sehr über diesen Streich gefreut, ich glaube, auch durch sie wird es so bald bekannt werden, daß ich den Streich gespielt, als durch die andern, daß ich den Kupferstich hätte.

Unser jetziges Ministerium ist so beschaffen, daß es unmöglich gewesen wäre einen üblen Curator auszufuchen.

Wenn Du kommen willst, so kommt bald, das Logis kostet Dich alsdann Nichts, Du kannst in meiner Stube wohnen, und ich auf dem Garten. Ich will Dich nach dem neuen Hause, nach Herrenhausen, nach Mon plaisir, wo ich gestern zu Abend speis'te, und nach Mon brillant, wo ich diesen Abend essen werde, hinführen. Du sollst Vauxhall sehen, die Frau von Wettmershausen und meine Aufwärterin, von welcher ich neulich erfah-

ren habe, daß sie 3 Bastarte (ohne Scherz 3) gehabt hat, und einen in ihrem 15. Jahr. Jetzt ist sie ordentlich, und wie mir mein Wirth sagt, unverbesslich in ihrem Dienst. Ich hätte das nie geglaubt, da mich doch ihre ins Heilige spielende Verschidenheit am Tage so Etwas leicht hätte vermuthen lassen können. —

Jetzt schreibe ich an dem größten Briefe, den ich je in meinem Leben geschrieben habe. Ich bin schon weit im 5ten Bogen (ganze versteht sich) und bin Willens, noch drei hinzuzufügen. Hr. Ljungberg, an den er gerichtet ist, thäte nicht unrecht, wenn er ihn unter dem Titel drucken ließe: Geheime und öffentliche Geschichte des Prof. Lichtenberg, enthaltend allerlei Beobachtungen von Menschen, Mädchen, Sternen und Insecten, nebst einer Menge theils artiger theils unartiger Reflexionen und Spintifationen über alle viere, von ihm selbst entworfen.

Ich bin Dein Bruder &c.

13.

Zum letztmale aus Hannover 1772 den 21ten Juli.

Wenn man von Leuten, die schon für jene Welt gepackt haben, sagt: sie stehen mit einem Fuß im Grabe, so kann ich jeko sagen, da ich für Osabrück gepackt habe, daß ich mit einem Fuße in der Chaise stehe, um dahin abzureisen. Ich sehe doch nun, daß man sich in jeder Hecke ein Nest bauen kann wenn man will. Ich verlasse Hannover so ungern, als ich ehemals Göttingen verließ, so wenig Umgang ich auch gehabt habe; ich habe mich aber desto stärker an den gewöhnt, den ich gehabt habe, und kann mich desto schwerer von ihm losreißen. Die bei-

den Adams bleiben hier bis ich weggehe, alsdann fahre ich zu dem einen, und sie zu dem andern Thore hinaus. Die Hauptursache warum ich schreibe ist, daß Du mir doch die Emilie Galotti von Hr. Lessing schickst, auch wenn es sein kann die Ephemerides des Hells von diesem Jahr. In den hiesigen Buchläden kann man doch Nichts haben, und ich habe den Buchhändler Dieterich so sehr vermißt, als den Gevatter. Vergiß es ja nicht, meine Adresse weist Du ja in Dsnabrück.

Künftigen Montag haben wir Markttag hier. Wenn ich das gewußt hätte, ich wäre zuverlässig noch ein paar Tage länger geblieben, so aber habe ich es zu spät erfahren.

Da ich diesen Brief schon zusammen gelegt, und eben mit den beiden Hrn Adams im Begriff war, auf den Ägidienthurm zu steigen, erhalte ich Deinen Brief mit dem Einschluß von dem Herrn Mag. Falk. Ich bin Dir deswegen recht brüderlich zugethan.

Von dem Morde bei Weende (an der kleinen Brücke, über die ich so oft gelacht habe, weil kein Wasser darunter ist) habe ich schriftlich und mündlich Nachricht gehabt. Ich wünschte sehr den Thäter zu sehen, denn ich sehe solche Gesichter mit einem eben so großen Vergnügen als die freundlichen, obgleich mit einer andern Art. Wenn Du Etwas dazu beitragen kannst, daß er in Dsnabrück hingerichtet wird, so thue es ja.

Hr. Mag. Falks Brief war mir ebenfalls höchst angenehm, das ist, sehe ich, einer von den Leuten, die 10mal besser schreiben als sie sprechen. Sein Brief ist so voller lehrreichen und mir interessanten Nachrichten, daß ich mich nicht überwinden konnte, auch gegen Dich meine Freude darüber zu äußern. Wenn Du allenfalls Gelegenheit weist Briefe nach Schwaben zu bringen, so lasse es mich wissen.

Auf dem Thurm habe ich mich recht nach der Gegend von Göttingen umgesehen, ich konnte die Berge bei Brüggen sehen, die man die drei Brüder heist, das sind 4 Meilen von hier. Noch 7 Meilen dahinter da liegt der Ort, dachte ich, wo ich nur einmal einen Abend sein möchte, und wo ich nicht hinkommen kann. Hättest Du zu gleicher Zeit auf dem Jacobithurm gestanden, und bis an das Gimbedsche Gebirge hingesehen, so hätten unsere Gesichtskreise zusammenschloßen können, allein was hilft das Zusammenschlagen der Gesichtskreise allein, und dieses Geschwäg, die Hände wäre besser.

Hr. Hofrath Heyne und Hr. Voie lasse doch wissen, daß ich ihnen mit der nächsten Post antworten wollte. Vergiß dieses ja nicht zu melden. Glück zu dem Ritt nach Hofgeismar. Noch einmal lebe wohl.

14.

Im Lande der Schinken und des Pumpernickels
Osnabrück den 7. Sept. 1772.

Lieber Gevatter!

Nach einer Reise von 5 Tagen bin ich endlich von Hannover hier angelangt. Ich habe noch wenig Reisen gethan, wo Zeitvertreib mit langer Weile so sehr abwechselten, als auf dieser. Wenn wir (Ich und Hr. Rector Sextro aus Hannover) einen halben Tag in einer angenehmen Gesellschaft zugebracht hatten, geriethen wir einmal wieder in ein Torfmoor, woraus uns erst ein Bote und ein guter Vorspann ziehen konnte. Übrigens hatte mich der Himmel mit einer guten Dose von guter Laune versehen, die mir die verdrießlichen Stunden der Reise

sehr versüßte. Von den angenehmen will ich Dir jetzt eine kurze Nachricht geben, von den unangenehmen, wenn ich es nicht vergeße, sollst Du künftig einmal hören.

Bei Hagenburg, 3 Meilen von Hannover, ließ ich mich über das berühmte Steinhuder Meer nach der von dem Grafen von Bückeburg daselbst angelegten Festung Wilhelmstein bringen. Auf der Hinreise war ich eine ganze Stunde zu Wasser, zurück aber nur eine halbe, eine sehr angenehme Tour. Des Nachmittags reiste ich nach Rehburg zu dem berühmten Brunnen, an diesem Orte lernte ich den Hr. Stiftsamtman von Dorntheim Neger kennen und habe mich lange mit ihm unterhalten. Dir wird er als der Herausgeber der flora Danica bekannt sein. In Rehburg faßte ich den Entschluß, dem Hr. Westfeld und Hr. Herder in Bückeburg einen Besuch abzustatten und von da nach preussisch Minden zu gehen, um das Schlachtfeld zu sehen. Du weißt, wie schwer es mir wird nachzulassen, wenn ich einmal eine solche Favoritidee im Kopfe habe, also mein etwas geiziger Begleiter wurde überredet, dem Fuhrmanne eine Zulage versprochen und nun frisch auf Bückeburg zu gefahren. Die Nacht blieben wir in Stadthagen, der Vaterstadt des Büsching, wo über dem Begräbniß der Grafen von Bückeburg ein Monument steht, das selbst der Abtei von Westminster zur Bierde gereichen könnte. In Stadthagen im Wirthshause stieg meine Laune aufs Höchste: weil Niemand da war, dem ich Salzgurken in die Hosen stecken konnte, so nagelte ich alle die Portraits in der Stube verkehrt an, mit den Köpfen unten, dem Mädchen im Hause hielt ich einmal eine glühend heiße Tabackspfeife an den Arm, meinst Du, daß sie geguckt hätte.

Des andern Morgens wurde nach Bückeburg angespannt, wo wir um 12 Uhr wirklich eintrafen. Wir gedachten nur eine

halbe Stunde da zu bleiben, um Etwas zu essen und dann noch ein Stündchen für Hr. Westfeld und Hr. Herder zuzuschneiden. Aber mein Gott, kaum hatten wir uns bei Hr. Westfeld ansagen lassen, als er schon gerannt kam, und es für uns schlechtweg unmöglich machte wegzugehen, wir mußten nach seinem Hause, wo wir auf eine Art aufgenommen wurden, die ganz wider meine Erwartung war. Du kannst nicht glauben, wie vortreflich er eingerichtet ist. Hr. Herder wurde gerufen, seine Schwester, der es an Geist und Leib nicht fehlt, schenkte ein, und so saßen wir bis Nachts um 12, nicht zu vergessen, daß uns seine Frau ein niedliches Souper bereitet hatte. Ich schlief die Nacht in seiner Brautbette, besah des folgenden Tages die Merkwürdigkeiten des Schlosses, wo aber die größte, nämlich der Graf, fehlte, der kurz vor unserer Ankunft nach Steinhude abgereist war, wo man schon, als wir noch da waren, Anstalten zu seinem Empfange gemacht hatte. Es wurde noch einmal zu Mittag gegessen, alsdann ritten Hr. Herder und Hr. Westfeld nach Minden vor. Wir durchkreuzten das Schlachtfeld mit einander und nahmen endlich von diesen vortreflichen Leuten in dem Wirthshause Abschied, worin der Herzog Ferdinand war, als die Schlacht anfieng, in einem Dorfe, das Todtenhausen heißt. Sobald sie uns verlassen hatten, so fing das Glück an, aus der bitteren Flasche einzugießen. Wir fuhren irre, unser Vore führte uns aus diesem Irrthum in einen andern, endlich mußten wir in einer Hütte einkehren, wo wir unter einem Geschrei von Kindern, die wir unruhig gemacht hatten, einschließen und beim Ausgang der Sonne von jungen Hühnern, die uns über die Köpfe wegliefen, wieder geweckt wurden. Alsdann fuhren wir noch einen Tag, und langten endlich hier an.

Dieses ist die Reise, aber fast da ich sie wieder durchlese, fange ich mich an zu wundern, daß ich so etwas Mageres habe schreiben können. Dieses Journal oder was es ist, drückt die mannichfaltigen Vergnügungen und das mannichfaltige Herzeleid dieser Reise so wenig aus, als wenn Jemand, der unsere Reise von Langensalza nach Gotha beschreiben wollte, sagte, wir fuhrten etwas langsam, weil der Weg nicht sonderlich war. Denn in Bückeburg, Freund, hatte ich einige Stunden, die mir der Himmel aus Nr. 1. zugeworfen hatte, und zwischen Todtenhausen und Hille einige von der letzten Classe.

Wenn Du hieher an mich schreiben willst, so setze, abzugeben bei Hr. Geheimen Secretair Voigt, man sieht hier etwas auf Etiquette. Noch zur Zeit logire ich im römischen Kaiser auf dem Markt, dem Hause, worin einmal ein gewisser Friede, der der westphälische heißt, geschlossen worden ist, beinah gegenüber.

Meines Bruders Brief habe ich erhalten. Du kannst ihn dieses allenfalls wissen lassen, die Antwort wird weitläufig werden, und deswegens muß er etwas warten. Oder schicke ihm diesen ganzen Brief, so brauche ich von meiner Reise wenig zu sagen, wenn ich an ihn schreibe. Sollten Veränderungen bei dortiger Universität vorkommen, so melde mir es doch ja gleich. Und schreibe mir zuweilen, wenn ich auch gleich nicht oft schreiben sollte, denn ich habe nun eine starke Correspondenz nach Hannover, die mir viel Zeit rauben wird, und dabei notwendig ist.

In Hannover habe ich neulich, meines wenigsten Umgangs ungeachtet in 30 Häusern Abschied zu nehmen gehabt, das war eine Zucht, du lieber Gott. Grüße mir Christelchen und alle, die sich meiner Haut erinnern. Adieu.

Dösnabrück, den 21. Novemb. 1772.

Lieber Johann Christian!

Was ich nicht gedacht hätte, hat es gegeben: Neujahrswünsche. Die sieben ersten habe ich gestern Morgen von 4 Uhr an im Bette gemacht, (denn weil ich nun die Schwindfucht habe, so schlafe ich des Morgens nicht viel), die andern nachdem ich aufgestanden war, beim Kaffee. Gestern Nachmittag wollte ich zur Zerstreuung das zweite Duzend voll machen, aber ich konnte nicht. Das Versmachen kommt mich an wie manche Leute die Sünde, wenn sie begangen ist, so haben sie Ruhe, ich meine nämlich, sie können nicht mehr sündigen, von Gewissensbissen rede ich nicht. Zwei darunter haben meinen Beifall. Nr. 6 würde, wenn es zumal eine schickliche Aufschrift bekäme, seine Gesellschaft in einem Musenalmanach vielleicht nicht beschimpfen. Es hat freilich nicht die unschuldige Miene eines Mädchens von 6 Jahren, aber eben deswegen wird es vielleicht etwas besser gefallen. Nr. 10 wäre auch nicht verwerflich, allein das Unterstöckchen ist viel zu kurz und die Kleider viel zu dünn, es ist als wenn es Nichts an hätte, und eben deswegen darf es nicht erscheinen. Einige sind eigentlich keine Wünsche, aber nützliche Lehren sind vielleicht am Neujahrstage besser angebracht. Wenn Hr. Boie noch ein paar Duzend dazu macht, so kannst Du die meinigen auch mit drucken lassen, nur daß keine Seele, oder nur die besten Freunde erfahren, daß sie von mir sind. Wenn Du es haben willst, so schreibe ich wohl an Hr. Geh. Secr. Parz, der macht ihrer gewiß ein Duzend dazu. Doch das wollen wir lassen, ich schicke vielleicht noch einmal so viele.

Den Pumpernickel bekommst Du gewiß, nebst ein Paar westphälischen Tanzschubben, die ich schon gekauft habe, worin Du mir bei meiner Ankunft etwas vortanzen sollst. Den Pumpernickel wirst Du kaum, und Christelchen gar nicht essen können, es ist beinahe, als wenn man das liebe Korn roh äße. Ich habe es oft versucht und ließ mir ein Stück geben, das etwa 20 Bauernbissen enthalten mochte. Sollst Du das Brot, so wie es Gott erschaffen hat, nicht essen können, das Brot, das den hiesigen Bauermädchen die schöne Haut, die Munterkeit gibt? sagte ich und sing an es mit meinen Zähnen zu mahlen, denn das fehlt ihm. Aber ich gab die 19 $\frac{1}{2}$ übrigen Bissen den Pferden. — —

16.

Osabrück, den 3ten Januar 1773.

Dieterich!

Aus besonderer Hochachtung gegen Dich hatte ich mir vorgenommen, gar nicht mehr an Dich zu schreiben, und heute da es nicht zu vermeiden ist, habe ich Dir zu Liebe einen so kurzen Spalt in meine Feder gemacht, daß ich alle Augenblicke nach dem Tintefasß fahren muß, und da habe ich gefunden, daß ich so wenig einen derben schriftlichen Verweis geben kann, als einen mündlichen auf hebräisch; ich komme nicht fort damit.

Die 20 Thaler habe ich erhalten, aber warum nicht eher? Warum sind nicht wenigstens einige meiner Neujahrswünsche gedruckt worden? und doch wird so viel albernes Zeug gedruckt.

Wer hat Deiner Frau Schwester Brief an mich erbrochen?

Weißt Du wohl, daß ein Brieferebber und ein Ehebrecher nur quoad objectum unterschieden sind; das heißt, nur darin, daß sich der Eine an des Andern Weib und der Andere an des Andern Brief vergreift?

Sobald ich nach Göttingen komme, soll Dein ganzes Haus über förmliche Artikel dieses Punktes wegen vernommen werden. —

Warum antworten mir Deine Leute auf meine ernsthaften Briefe, und Du auf meine Pöffen in Person? Ich sehe zwar aus Deiner Frau Schwester Briefe, daß Du nicht wütest, ob Du ein Mädchen oder ein Junge wärest, aber was hat dieses mit unserer Correspondenz zu thun? Du schreibst doch hoffentlich Deine Briefe auch mit Gänsefederkielen. Gehe er, und danke er Gott, daß ich hier so oft in's Tintefas tauchen muß, sonst wölte ich ihm zeigen — — — — —

17.

Hannover, den 19ten Febr. 1773.

Lieber Dierck!

Nun an der Hausthür aufgepaßt. Denn ehe der Buchhändler wird sagen können: Drei, so sitzt der Prof. auf dem Canapee. Daß Du wieder wohl bist, schließe ich daraus, daß Du nicht auf der Todtenliste siehst.

Gebauer

Bastrow

Licentbediente Sievers

Hamberger, Du gerechter Gott!

Hr. Seebach.

Dem Himmel sei Dank, daß Du nicht darauf stehst. Ich habe mich endlich aus Dönabrück weggeschlichen, wie Jener sich aus der Schenke Morgens um 3 Uhr. Ich habe allerlei westphälische Pretiosa für Dich bei mir, als Pumpernickel, Schinken &c. Wenn ein gewisser guter Freund abkommen kann, so gehe ich erst nach Celle, ehe ich nach Göttingen komme, um dort einige Lustbarkeiten mit anzusehen.

Vernünftig ist man in Hannover genug, um Ernst von Kinderpoffen zu unterscheiden, aber laut zu sagen: das sind Kinderpoffen, dazu ist man viel zu politisch oder hyperpolitisch. Ich dachte, weil ich aus Hannover schreibe, so müßte ich auch Etwas von der Gespensterhistorie schreiben, zumal, da ich nicht weit von dem Hause wohne. Grüße mir Christelchen und Voie.

Adieu.

18.

An Dieterichs Frau.

Stade, den 20. Mai 1773.

Wertheeste Frau Gevatterin!

Schläge habe ich allerdings verdient, aber auch wahrlich welche gekriegt, das weiß der liebe Himmel, und Alle die Ihren letzten Brief an mich lasen. Zweimal sagen Sie mir, daß ich die Unwahrheit geredet hätte; zweimal heißen Sie mich den kleinen Professor, als wenn ich Etwas dazu könnte, daß ich nicht größer bin. Einmal, und zwar bei Gelegenheit der langen Arme, sagen Sie mir, ich wäre ja kein großer Mann, eben als wenn man sich selbst zum großen Herrn machen könnte. Dieses hat mir noch kein Mensch vorgeworfen und ist mir recht durch die

Seele gegangen. Dann sagen Sie, Sie wollten mich nicht mehr mit Ihren Briefen incommodiren, so bald Ihr lieber Gemahl wieder da ist. Ich glaube, Sie werden künftig gar anfangen, mich in Göttingen künftig nicht mehr mit Ihrer Gegenwart zu incommodiren. Aber da will ich Ihnen ein Billet schreiben, das sich wahrlich nicht mit Christelchen anfangen soll. Und nun am Ende gibt mir die gute Frau zu verstehen, daß ich die Galleabfuhrkosten hätte bezahlen müssen, wenn der liebe Mann über mein Billet sich ein Gallenfieber an den Hals geärgert hätte. Das sich nur der gute Dieterich über solche Sachen nicht ärgert. Ja wenn ein Buchdruckerjunge gesagt hätte, er wäre nicht zünftig, da hätte er sich ärgern können. Der Ärgerer will dem Geärgerten immer übel, ich hingegen habe Alles nur als Freund gethan. Ja ich habe ihm bei der Sache so wohl gewollt, daß ich ihm bei dem Schreiben des Billets eine gebratene Schnepfe hätte in den Mund stecken können. In der Art zu lehren und zu warnen bin ich freilich etwas von derjenigen abgegangen, deren sich die Apostel bedient haben; dafür habe ich aber auch schon gelitten und dafür sollen Sie mir, wenn Sie wollen, die Nase noch einmal blutig zupfen.

Die Reise über Hamburg hierher, Christelchen, Christelchen, das war eine Reise! Thun Sie sie ja. Es könnte kommen, daß Sie es im Himmel bereueten Hamburg nicht gekannt zu haben. Ich bitte Sie, thun Sie ja die Reise, es kostet Sie und Vater Dierck auf der Kutsche nicht mehr als eine Reise nach Gotha, wenigstens nicht mehr als die, die wir nach Gensmal zusammen gethan haben, und wenn Sie in Hamburg sind, so haben Sie gewonnen Spiel, da lebt man nur vom Sehen. Wenn Sie aber allenfalls essen und trinken wollten, so verspreche ich Ihnen Alles was Tafel, Tasse, Bouteille (aus

schönen Mädchen machen Sie sich, wie ich weiß, nicht viel, reizende Aussichten zu Wasser und zu Lande, auf Wasser und auf Land, und Umgang nur Entzückendes gewähren können. Das sollen Sie in 8 Tagen, die Sie in Hamburg zubringen, mit vollen Bürgen genießen.

Gilt Briefe haben hier auf mich gewartet, und die, die sie geschrieben haben, warten alle auf Antwort. Wäre dieses nicht, so führte ich Sie jetzt ein Bißchen durch Hamburg, ich wollte wetten, Sie sollten nicht müde werden. Doch dieses geschieht vielleicht künftig einmal, wenn ich selbst besser zu Fuße bin. Heute kann ich Sie nur eben in den Speisesaal der Königin von Dänemark zu Celle gucken lassen. Am 12ten Mai um halb 8 des Abends langte ich äußerst ermüdet in Celle an. Die Ursache war, ich hatte die Nacht vorher keine Stunde geschlafen. Von Hannover reißte ich in der Hoffnung ab, in Celle wenigstens bis um 4 Uhr schlafen zu können, weil die Kutsche nach dem Kalender alsdann erst wieder fort geht. Allein, Madam, trauen Sie keinem Kalender, Ihr Mann mußte ihn denn gedruckt haben. Der verdammte Kerl hatte sich um 4 Stunden verrechnet, und die Kutsche ging um 12 ab. Ich ließ mich in das beste Wirthshaus bringen mit dem festen Entschluß, daß meine Augen dafür, daß sie diese Nacht wieder offen stehen mußten, auch Etwas sehen sollten. Das Erste, was sie zum Besien bekamen, war ein eingelegerter polirter Fußboden, auf dem ich fast in demselben Augenblicke schon gefessen hätte, in welchem ich ihn erblickte. Zum Glück glitschte ich noch wider ein mitleidiges Dienstmädchen, die den Fall brach. Hierauf trippelte ich nach einem bepolsterten Armsessel hin, dem ich nunmehr aus eigenem Entschluß den Theil meines Körpers zukommen ließ, den sich der Fußboden vorher wider meinen Willen anma-

fen wollte. Hier saß nun der Professor in Celle. Damals wußte er es freilich noch nicht gewiß, nachher erfuhr er aber, daß der Postillon ein ehrlicher Kerl gewesen war und ihn nicht etwa in Hildesheim, oder in Neustadt am Rübenberge, oder in Wunstorf (denn alle diese Drier hätten es sein können) abgesetzt hatte. Am Thore, wo wir nach unserm Namen gefragt wurden, hatte Keiner so viel Vorsicht wieder zu fragen, ob dieses Celle wäre. Ja was die Sache noch mehr verwirrte, war dieses, daß ich auf dem Posthause in Hannover mit keiner Sylbe gesagt hatte, daß ich nach Celle wollte. Sondern 4 Tage vorher hatte ich meinem Bedienten befohlen, mir einen Platz zu bestellen, und dieser hatte die Ordre wieder an den Hausknecht inbassirt. Aus dieser Verlegenheit setzte mich einmal der Wirth, der mich fragte: wollen Sie auch vielleicht die Königin von Dänemark speisen sehen? Mein Essen, das bald darauf erschien, war reinlich und wohlgeschmeckend, und mein Appetit gut, so daß damals eine Vergleichung zwischen dem dänischen Throne und meinem cellischen Armsessel vermuthlich sehr zum Nachtheil des erstern ausgefallen sein würde. Um 9 Uhr kam der Hausknecht, mein Führer. An der Treppe, die sehr hell erleuchtet war, dachte ich bei mir selbst: Professor, was für seltsame Conjunctionen hat Dir nicht Dein Schicksal aufbehalten. In England stellte Dich ein König einem Glasschleifer vor, der armseliger als dieser Knecht dastand, und nun führt Dich ein Hausknecht vor eine Königin, die unter allen jetzt lebenden die größten Artikel in der Geschichte bekommen wird. Nun stand ich vor dem Speisesaale, dessen Thüre halb offen und von drei Soldaten bewacht war. Weil ich anfangs keine Zuschauer sah, so wollte ich nicht hinein. Gehen Sie nur zu, sagte der Hausknecht, gehen Sie nur getrost hinein, eine der Schildwa-

Gen. Es
mer Weh
M
für Dime

Wie
genüß
mit Dir
meine S
mit W
Gor v
und y
die au
das D
gleich
Dunst
die P
dunkl
wüßst
nicht.
wollen
schen d
sein ist
Hilfsge
dem W

hen. So sei es denn, dachte ich, zupfte noch einmal an meiner Weste und Halsbinde und marschirte hinein.

Meine wertheste Frau Cavatterin, Ihr ergebenst gehorsamster Diener und Freund.

19.

Stade, den 25ten Juni 1773.

P. P.

Also bist Du wieder in Göttingen? — Ich habe das nicht gewußt, sonst hätte ich schon längst geschrieben. Ob ich ewig mit Dir zürnen will? Nein, gewißlich nicht. Ewig zürnen ist meine Sache nicht, sondern kurz und gut. Hr. Kaltenhofer hat mir Abdrücke geschickt. Sie haben mir auch nicht gefallen. Gar nicht. Ich habe ihm eine andere Manier vorgeschrieben und zugleich einen Louisd'or dafür beigelegt, ich will sehen, wie die ausfällt. Drei Ducaten ist gewiß zu viel. Es ist mir lieb, daß Du eine Probe mit schwarzer Kunst machen läßt, ob ich gleich zweifle, ob es gerathen wird, da nur wenige Künstler in Deutschland der schwarzen Kunst gewachsen sind, und außerdem die Platte entweder bald stumpf oder die ersten Abdrücke zu dunkel werden. Wir wollen sehen. Das göttingische Vaurhall wünschte ich zu sehen, aber sehen werde ich es diesen Sommer nicht. In Stade gefällt es mir nicht. Die Osnabrückischen Brauer wollen mir noch nicht aus den Gedanken. Ich habe drei Wochen den Brunnen gerrunken und gestern beschlossen, mein Hüften ist weg, und ich genieße größtentheils für mich selbst einer philosophischen Ruhe. Vielleicht schicke ich Dir bald Etwas von dem Mayerschen Manuscript.

Hr. Kaltenhofer hat Meier statt Mayer auf die Platte gestochen. Das muß er ändern, ehe mehr Abdrücke gemacht werden, ich habe es ihm auch schon gesagt.

Wie steht es denn mit des P. Hell seinen Ephemeridibus, wovon ich dem jungen Köhler die Bestellung in Leipzig übertragen hatte? Es ist mir sehr viel an dem Buch gelegen. Einliegender Brief an Christelchen ist die Fortsetzung eines andern, den ich ihr vor anderthalb Jahren geschrieben, aber (das hat der Henker und wer weiß gesehen) noch keine Antwort bekommen habe. Halte Deine Frau zum Antworten an, oder ich will ihr solche Briefe schreiben, daß ihr die Suppe über dem Besen anbrennen soll.

20.

Stade, den 10. Septemb. 1773.

. . . . In Hamburg habe ich neulich den Hrn. Maak auf dem Kaffeehause gesprochen. Er erinnert sich Deiner mit vielem Vergnügen und ist ein allerliebster Kerl geworden, etwas Weniges dicker und etwas sehr Vieles schöner. Er invitirte mich nach seinem Hause, ich konnte es aber meiner Reisegesellschaft wegen nicht annehmen. Als er weg war, legte ich mich mit einer Pfeife Taback an das Fenster gegen die Börse. Ich hatte das eine Auge zu und machte Betrachtungen über den Ghestand und Hrn. Maak, die ich zum Theil aufgeschrieben habe. Wenn ich beide Augen offen habe, so gefallen sie mir gar nicht.

Was macht Hr. Prof. Waldbinger? Der läßt mich nicht einmal grüßen, ja gar nicht einmal versprechen läßt er mir, daß er mich einmal grüßen lassen wolle. Mache dich an ihn,

daß er es mir einmal verspricht, oder wenigstens zu dem Versprechen Hoffnung macht. Der Sterbliche, der je eine bescheidene Forderung an einen Freund gethan hat, zeige sich mir, und ich will ihm mein Tintefasß in die Hand geben, es mir an den Kopf zu werfen. Hr. Dumont auch nicht, der Mann, der mir so gern Schnepfen zuwendet, die er doch selbst gern ißt. Ihr Leute, was meint Ihr denn, daß Eure Grüße wären? Euch kosten sie Nichts, und ich ziehe sie wahrlich den Schnepfen vor.

21.

Stade, (im October) 1773.

Lieber Dieterich!

Weil es nun bald an ein mündliches Erzählen gehen wird, so sehe ich nicht ab, warum ich noch Zeit und Papier mit meinen Geschichtchen verlieren soll. Ich nehme also heute zum erstenmal ein Quartblatt, wie Voie, und auf dieses Quartblatt wird nicht mehr kommen als auf ein Duodezblättchen, und dieses Alles wird nicht mehr werth sein, als was sich auf den Nagel eines Damenfingerchens schreiben ließe. Wenn Du anders schon zu Bette gegangen bist, so schläfst Du gewiß noch, indem ich dieses schreibe. Es ist 3 Uhr Morgens. Gestern legte ich mich nach meiner Zurückkunft von Horneburg um 10 Uhr zu Bette und weil ich viel zu thun habe und heute Zuspruch erwarte, so habe ich mich so früh herausgemacht, so früh wie der Gelehrte, der für seine Unsterblichkeit, aber noch nicht so früh, als der Spitzburbe, der für seine Bequemlichkeit sorgt. Grüße mir Christelchen, Hrn. Professor Waldbinger, Hrn. Voie und Deine

Hausgenossen, die Octabbändchen zumal, oder die in Taschenformat nicht zu vergessen, und hiermit bin ich des Regalfolianten

ergebenster Diener u.

Ich werde schwerlich über $\frac{1}{4}$ Jahr in Göttingen bleiben, und dann wieder fort.

Ich kann bei den feuchten Nordwestwinden keinen Neujahrswunsch zu Stande bringen, und wenn ich des Henkers wäre. Fällt aber will's Gott Ostwind ein, so bekommst Du welche

.....

Nun ich sehe, das Briefchen ist für meinen Frauenzimmernagel ziemlich groß geworden. Aber ich redete dort nur von der Wichtigkeit.

Für das Reinhold'sche Gedicht danke ich Dir, es ist abscheulich. Er sagt, der Mond hätte bei Pagenstechers Hochzeit in der Jungfrau gestanden. Mir ist dabei Folgendes zu Kopfe gestiegen:

Der Mond hat, wie uns Reinhold sagt,
 Jüngst Pagenstechers schöne Nacht
 Dort bei der Jungfrau zugebracht.
 Und ich weiß es von guter Hand,
 Daß, als er selbst sein Lied erfand,
 Der Mond im Ochsenkopfe *) stand.

*) Das astronomische Zeichen für dieses herrliche Gestirn ist ♄, sonst auch noch expressiver ein Ochsenkopf.

Stade, den 2. Novemb. 1773.

Heute zum letztenmale aus Stade — — und überhaupt nicht eher wieder als aus Hannover, wo ich Dir zugleich den Tag meiner Ankunft in Nordheim kund thun werde.

Ich habe bisher sehr große Strapazen ausgestanden, wozu heftige Zahnschmerzen kamen, welches zusammen mich so skeletirt hat, daß Du mich kaum mehr kennen wirst. Nun ist es ausgemacht, daß ich nach England gehe, und denke ich die Ostern in London zu feiern. Die Einrichtung ist so gemacht, daß ich ganz für mich bin. Da sollst Du Briefe bekommen! Wenn ich einmal da bin, so will ich gewiß nicht so bald wieder heraus kommen, als vor drei Jahren.

Die Einlage an Hrn. Voie bestelle doch ja gleich.

Was macht denn Christelchen? Sie wird doch vor der Nordheimer Reise wieder aus dem Wochenbette sein? Daß Sie sich nur nicht zu früh herausmacht.

Stade, den 7. Novemb. 1773.

. . . . So eben, mein lieber Dieterich, komme ich von Hamburg zurück, wo ich wieder ein paar Tage sehr vergnügt zugebracht habe. Auf einem Kaffeehause äußerte ich gegen einige Bekannte, daß ich Klopstock besuchen wollte, dieses erfuhr er und kam mir zuvor. Wir sind viermal zusammen gewesen. Er begleitete mich bis an mein Schiff und hob mich noch auf die Leiter, dabei versprach er mir, mich nach Hamburg abzuho-

len, wenn ich von hier wegginge. Unfern Boie soll ich in seinem Namen grüßen. Sag es ihm doch, und daß der fette Mann mir einmal schreibt. In Wandsbeck bin ich auch gewesen, Schimmelmann möchte ich — — sein, wollte ich sagen, aber da könnte ich hundert Dinge nicht thun, die ich jetzt thue. Lebe wohl.

24.

London, den 30. Sept. 1774.

Nun endlich einmal einen Brief aus London. Am vergangenen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr habe ich England betreten, und Dienstags darauf Nachmittags um halb 5 meinen Einzug in London gehalten. Auf der See bin ich eigentlich nicht krank gewesen, allein bei dem großen Schwanken des Schiffes bekam ich eine Appetitlosigkeit, die noch immer anhält und mich sehr mitnimmt, ich habe auch deshalb gestern schon einen Doctor angenommen. Lord Boston ist 28 Meilen von hier auf dem Lande, es war aber mein Logis völlig bereit, und ich machte den Herrn im Hause einige Tage, gestern aber, weil ich doch auch im Hause Gesellschaft haben wollte, bin ich auf Einladung des Sir Francis nach dessen Hause gezogen, wo ich in der besten Familie mit zwei der schönsten Frauenzimmer in London speise, frühstücke und Thee trinke. Meine Reise war nicht die bequemste. In Osnabrück ritt mich der Teufel, und ich blieb 14 Tage liegen. Durch Holland ging ich diesesmal sehr geschwind durch.

Ich habe schon Komödien in den beiden Komödienhäusern gesehen, in dem einen die Liebe auf dem Lande, aber nicht von Weissen, sondern eine englische Liebe auf dem Lande, worin

eine gewisse Miß Catley unglaublich schön sang. Sie soll auf eigene Rechnung die Liebe in der Stadt eben so gut spielen, man kann nicht sagen, welche von beiden ihr mehr einträgt. Vor einigen Wochen haben der König und die Königin bei Lord Boston gefrühstückt und beide sehr nach mir gestagt. Diese Woche gebe ich noch keine Visiten, künftigen Montag fange ich aber gewiß an.

Ich hoffe, es ist mit dem Druck *) Alles gut gegangen, ich bin mit dem Ganzen jetzt nicht zufrieden, und wünschte Alles weg. Die Vorrede und Dedication habe ich in Hannover angefangen, auf dem Schügenkrüge hinter Rehburg continuirt und in Osnabrück beschloffen. Gott weiß was es ist. Ich weiß nicht, wann ich wieder zurückkommen werde, habe unterdessen sehr Vieles gesehen, gehört und erfahren. Aber noch bin ich zu schwindlig, um Etwas davon schreiben zu können. Adieu.

25.

Kew, den 30 Octob. 1774.

Mein lieber Dieterich!

Du siehst aus der Überschrift, daß ich mich an dem Orte aufhalte, wo die königliche Familie residirt. Ich wohne aber nicht allein in dem Orte, sondern in einem königlichen Hause neben dem Prinzen Ernst, speise an einem königlichen Tische mit der

*) Des Werkes: Tob. Mayeri Opera inedita Vol. I. — etc. etc.

Frau v. Hagedorn, der jetzigen Vertrauten der Königin, und dem Grafen von Lasberg allein. Bin alle Tage einige Stunden bei dem König und der Königin, und habe Erlaubniß, mich so lange hier aufzuhalten, als es mir gefällt, nach der Stadt oder auf das Land zu gehen und wieder hierher zu kommen, Gebrauch von dem Observatorio zu machen, kurz ich bin in vielen Stücken vielleicht einer der glücklichsten Unterthanen des Königs. Die Mayerschen Werke habe ich ihm vor vier Tagen überreicht. Er ist ganz davon eingenommen und sagte: „Das ist ein vortrefflicher Druck, so wie es die Schriften des Mannes gewiß verdienen; so gut wie von Baskerville.“ *)

Schicke ja den Pindar so bald als möglich, der König will ihn sehen, und den französischen Musenalmanach. Wenn Du doch selbst hier wärest!

So eben bin ich wieder aus dem königlichen Wohnhause nach Hause gekommen. Ich habe anderthalb Stunden in einem Zimmer zugebracht, wo Niemand gegenwärtig war, als der König, die Königin, Prinz Ernst von Mecklenburg, Lady Effingham und zuweilen ein Frauenzimmer mit dem Prinzen Adolph auf dem Arme. Was ich hier gesehen und was für Gnade mir wiederfahren ist, verspare ich auf eine mündliche Unterredung.

Mein Himmel, wenn ich doch Zeit und Geduld zu schreiben hätte, wie viel wollte ich und könnte ich Dir schreiben. Ich habe das vorige Mal viel gesehen, aber in diesen 5 Wochen gewiß noch einmal so viel, als in jenen vieren. Ich habe den Garrick spielen sehen, habe 3 Pferderennen beigewohnt, bin

*) Berühmter Buchdrucker, in Birmingham; gest. 1775.

auf St. Paulskirchthurne gewesen, in allen Komödienhäusern, habe das Museum von Cor, Windsor und Eaton besucht, in Coventgarden in einem Auslauf von Patriotismus besoffenen Gefindels in einem alten Kleide gewandelt, wo der Pöbel der einen Partei Vivat schrie und die Hüte schwang und die andere Hälfte statt des Vereats todte Katzen warf, habe Ananas gegessen und für eine Birne 6 Mariengroschen bezahlt und viele Geschichten erlebt. — . . .

26.

à Madame
Madame Dieterich

in der Küche oder in der Stube
gleich dabei zu erfragen.

à

Goettingen.

Barmherzigkeit,

Christelchen!

New, den 24. Januar 1775.

Ich konnte — — ja wahrhaftig, ich konnte nicht eher an Sie schreiben. Wenn ich mit Damen spreche, so nehme ich gerne so viel Sinne als man bei Damen zusammen nehmen muß, mit Muße zusammen, denn ich weiß, daß man zum wenigsten 3 von den fünfzehn oder sechsen nöthig hat, um Etwas zu sagen, das sie ruhig anhören sollen, ohne an irgend etwas Anderes zu denken: es sei nun dieses Etwas ein Nebengeschöpf oder eine Schnalle oder ein Küchenzettel. Aber habe ich dazu Zeit gehabt? Zeit? höre ich Christelchen fragen, ist der Unart nicht 16 Wochen schon in England? Ja, gerade 16 Wochen,

aber diese Zeit geht einem Unerfahrenen, wie mir, hin, so wie man sagt, pro sit oder, nun will ich mir was zu gute thun, oder noch besser, hin, wie ein Abend in Ihrer Gesellschaft, wertheſte Freundin. Ich habe Vieles gesehen und erfahren, habe ein Buch voll Beobachtungen geschrieben, habe Flecke in meinem Rocke wie Ordenssterne, habe mich dreimal geschnitten und viermal verbrannt, und Dinge gesehen und gehört — du liebster Himmel, nur allein das Küſſenswürdige darunter würde einen Brief füllen. Eigentlich ist die Menge an Materie bloß allein Ursache, warum ich so wenig schreibe, ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, und das Zusammenpfeiffen, wie man sagt, verstehe ich so wenig im Schreiben als in der Haushaltung. Heute einen Pfennig und morgen wieder einen, heute ein Zeilchen und morgen wieder eins, das ist mir gerade so, als heute ein Mäulchen und morgen wieder eins; ich denke, so viel als möglich an einem Tage, oder gar nichts. Mir ist es wenigstens unmöglich zu sagen: ich habe den Garrick spielen sehen, so wie man sagt: Ich habe den Gumprecht gesprochen. Ich lasse meine Freunde gerne mitsehen und male gerne, aber wenn ich Alles malen wollte, was ich jetzt gesehen habe, so könnte ich Ostern herbeipfeiffeln, und doch thäte mir Christelchen am Ende wohl gar die Ehre an und hielte die Hand vor das Gesicht. In der That möchte ich wohl wissen, was Christelchen thäte, wenn sie mit ihrem Schag hier in London, und — ich in Göttingen säße. Vortreflich, dieser Gedanke kommt mir gerade wie gerufen, er soll mir nicht entwiſchen, ohne ihn wenigstens zu meiner Entschuldigung genügt zu haben. Sie und der Gevatter sind also in London und ich in Ihrer Küche in Göttingen. Ich schreibe nach London, Posttage über Posttage, keine Antwort, verklage die Postbedienten von Hel-

part bis Hannover, Nichts. Endlich nach sieben viertel Jahren kommt ein Briefchen:

Wohlgeborener Herr

besonders Hochzuberehrender Hr. Professor!

Ich würde heute nicht an Ew. Wohlgebor. geschrieben haben, wenn ich nicht auf dem gefrigen Ball in Soho-square einen Schnupfen bekommen hätte, der mich hindert etwas Besseres zu thun, ich meine nach der Komödie, oder dem Pantheon oder Vaurhall zu geben. Was machen denn die Wilden im Amte Calenberg? Gütiger Himmel, sie tragen doch noch Kleider dort? Ihr Leute wißt ja nicht, was das heißt in England sein, ihr würdet sonst nicht so ungestüm sein und alle zwei Jahre einen Brief verlangen. Man hat hier mehr zu thun. Des Morgens um 9 Uhr, wenn ihr Dorfleute schon hungrig seid, stehen wir erst auf, alsdann geht uns die Anordnung des Frühstückes im Kopf herum, das um 10 herein kommt und halb 12 wieder hinausgetragen wird, hierauf werfen wir uns in das Negligeedepartement, und wenn wir da zu einem Entschluß kommen können, so fahren wir entweder in den Park oder nach einem Pugladen. Um 4 rückt die Mittagessenszeit herbei, alsdann kommt der Friseur. Beim Mittagessen, werdet ihr doch nicht verlangen, daß man an Euch denkt; psui, wer wird bei röst heef und englisch gelées und Torten an euch und eure Mettwürste denken? Nach Tisch habe ich Thee einzuschicken, und von da fahren wir zur Oper oder Komödie, und um 11 Uhr essen wir zu Nacht. Nun fürwahr kann man doch keine Briefe an euch schreiben, da hat man andere Sachen zu thun, da schläft man. So geht es alle Tage! — — Ha! Es klingt Jemand; Hr. B. Hr. K. und Tz. und Miß, nebst Miß . . .

und ihre Schwester und Lord und Lady und der Herzog von .
D der Teufel, lebt wohl. Übers Jahr mehr vielleicht.

Ihre

Dienerin

Christiane Dieterich.

So geht es in England. Sie sehen aus diesem Brief, wie sehr gut ich von Ihnen denke, werden Sie ja nicht böse über mich, ich spotte nicht, denn ich bin sicher überzeugt, unter Tausenden hätte mir vielleicht keine Einzige zurück geschrieben, und ich lasse Sie doch nach $\frac{1}{4}$ Jahren schreiben, und danke Ihnen tausendmal für diesen Brief.

Was machten denn die beiden Prinzessinnen Louischen und Frizchen, und der Kammerhusar? Daß doch der liebe Gott so sparsam gegen mich ist, sonst wollte ich Ihnen Allen heiligen Christ schicken, daß die Leute bis in den Papendiek *) davon reden sollten. Mir thut das Herz weh, wenn ich an einem solchen Laden vorbei gehe, und Herz und Beutel in Kampf gerathen. Gestern war ich in London. Hr. Toby hat mir versprochen, Ihnen und Louischen Etwas zu schicken, mehr seinen guten Willen zu zeigen, als ein eigentliches englisches Present zu machen. Ich weiß nicht, was es sein wird. Morgen reise ich wieder hin, weil Lord Boston sehr übel ist und vermuthlich seine Reise nach dem Himmel noch eher antreten wird, als ich die meinige nach Deutschland. Er sieht mich gerne um sich, daher seine Kinder alle wünschen, daß ich bei ihm bleiben möge, vermuthlich werde ich künftige Woche Kew auf immer verlassen; es ist ein trauriges ungesundes Nest im Winter. Gestern Morgen habe ich, ehe der König kam, auf anderthalb Stunden mit

*) Strafe in Göttingen.

der Königin allein mich besprochen. Sie sitzt vor dem Caminfeuer, und ich stehe dabei, ich muß ihr alsdann von Allem, was Göttingen und mich angeht, Nachricht geben. Ich spreche nicht als Unterthan, sondern bloß als Passagier und Weltbürger, wenn ich sage: Mehr Menschenfreundlichkeit und Gefälligkeit, mehr Richtigkeit im Ausdruck und Verstand und Armuth in Allem was sie sagt, nicht allein ohne Stolz, sondern auch selbst ohne den mindesten Anschein, als wenn sie sich vielleicht mit Fleiß herabliefse, und dieses mit einem so liebreichen Wesen in den Mienen und dem ganzen Betragen, habe ich noch nie, ich will nicht sagen in einer Fürstin, sondern überhaupt noch nicht so beisammen gesehen als in unserer Königin.

Ich habe heute auch einen Brief an Hr. Prof. Baldinger abgehen lassen, den er Ihnen vorlesen wird; wenn Sie ein gleiches mit dem Ihrigen thun, so werden meine Freunde mehr von mir hören, als wenn ich jedesmal dasselbe an alle schreiben wollte. Ich verfare so mit meinen Brüdern, warum nicht auch mit Freunden, die mir eben so werth sind?

Vielleicht werde ich noch diese Woche einer Sitzung im Parlament beiwohnen, und da soll es mit den Amerikanern zu verläßig besser geben als bisher. Ich werde darauf antragen, daß man allen Guten schöne und fromme Weiber und allen Bösen schöne und böse Weiber geben soll, und daß sie allen Wein, den sie trinken, umsonst haben sollen. So müßten sie ja gar keine Christen sein, wenn sie ferner rebelliren wollten. Nicht wahr?

Also haben Sie Ihre Handlung in Gotha verkauft und Christelchen ihr Bürgerrecht? Wir reisen doch in diesem Leben

noch einmal zusammen hin, und wenn wir nur Geld haben, so wollen wir bald eine Handlung im Mohren anlegen; die jener verkauften Nichts nachgeben soll. Jedes handelt, womit es will, ich wähle mir Käse und Champagner, Andere wählen sich Musenkalender, und Andere handeln mit Schächtelchen, und so nach der Reihe.

Ich bin bisher sehr krank und elend gewesen. Doch das wird Ihnen unser lieber Arzt erzählen. Leben Sie wohl und vergnügt und küssen Sie Ihre Kinder in meinem Namen, hauptsächlich die, die das Grüßen nicht achten und das Küssen von mir nicht leiden würden.

28.

Kew, den 28. Januar 1775.

Alle Deine Sachen haben hier einen ganz allgemeinen Beifall, und ich hoffe, es soll gute Folgen haben. Ein gelehrter Engländer kam neulich in Elmbley's Laden, noch ehe die Sachen angekommen waren, und fragte, ob er noch keine Exemplare hätte, es habe ihm einer seiner Freunde, der eines gesehen, gesagt, es übertreffe Alles, was man noch in England in dieser Art unternommen hätte. Das war nun freilich etwas zu stark ausgedrückt, Du siehst aber doch daraus, wie sie davon denken. Wie sehr Alles dem Könige gefällt, habe ich Dir schon geschrieben. —

Ich bin bisher von allerlei Übeln, Zahnweh, Hals- und Ohrenweh, Schlaflosigkeit u. dergl. so mitgenommen worden, daß ich mir kaum mehr ähnlich sehe. Ich darf jetzt keinen

Wein und kein englisches Bier trinken; mein bestes Getränk ist Chinamixtur. Von einem englischen Dentisten habe ich mir einen Zahn ausziehen lassen, wofür ich eine halbe Guinee habe bezahlen müssen.

Lord Boston ist sehr übel und wird wohl, wenn es nicht bald sich gibt, die große Tour nach dem Himmel antreten müssen. —

Wie behauptet wird, ist die Üppigkeit, Bosheit und Verderblichkeit in London noch nie so hoch gestiegen gewesen als jetzt. Es vergeht kein Abend, daß, ich will nicht sagen eine, sondern 3, 4 oder fünf Straßenräubereien begangen werden, der nächstlichen Einbrüche und anderer Diebereien nicht zu gedenken. Man hängt sie zu Duzenden und schießt sie zu halben Hunderten nach Amerika, das Alles aber achten sie nicht.

Vor 8 Tagen besuchte mich hier ein gewisser Hr. Schröter aus Weende. Der Mann ist nach der Hand auch in London bei mir gewesen. Obgleich ich ihn nie gesehen hatte, so kam er mir doch so angenehm als ein Bekannter, denn es ist ein wahres Vergnügen für mich, zuweilen einmal wieder mein mütterliches Deutsch so recht von der Leber weg sprechen zu können. Denke nun gar, was es geben müßte, wenn Du einmal in die Stube trätest.

Ich lebe nun der angenehmen Hoffnung, daß der Musenalmanach besser werden wird, wenn das rasende Ddengeschwaube heraus bleibt. Ich gebe zu, daß es Menschen geben kann, die in einer solchen Zeile die Tritte des Allmächtigen und das Rauschen von Libanons Cedern zu hören glauben, aber ich bitte Gott, daß er alle guten Leute in Gnaden vor solchen Narren bewahren wolle. Nichts ist lustiger, als wenn sich die Nonsensfänger über die Wollustfänger hermachen, die Gimpel über

die Nachtigallen. Sie werfen Wielanden vor, daß er die junge Unschuld am Altar der Wollust schlachtet, bloß weil der Mann unter so vielen verdienstlichen Werken, die die junge Unschuld nicht einmal versteht, auch ein paar allzu freie Gedichte gemacht hat, die noch überdas mehr wahres Dichtergenie verrathen, als alle die Oden von falschem Patriotismus für ein Vaterland, dessen bester Theil alles das Zeug zum Henker wünscht. Die Unschuld der Mädchen ist in den letzten 10 Jahren, da die komischen Erzählungen heraus sind, nicht um ein Haar leichter zu schlachten gewesen als vorher, hingegen sieht man täglich, wie der gesunde Menschenverstand unter Odenklang am Altar des mystischen Nonsenses stirbt. Hr. Höltz ist, meines Erachtens, ein wahres Dichtergenie und gewiß ein Verlust für den Musenalmanach, Claudius in seiner Art, wenn er weniger Original scheinen wollte. Mich dünkt, so wie Höltz zuweisen zu dichten, dazu gehört natürliche Anlage, allein wie die meisten übrigen, weiter Nichts, als daß man ein viertel Jahr ähnliche Werkchen lieft. Lebe wohl.

28.

London, den 15ten Febr. 1775.

Nun das ist brav, wahrlich brav, das schwört eine deutsche Seele auf englischem, classischen Grund und Boden. Christelichen wieder ein Mädchen? Noch nicht zufrieden, Louischen und Frigchen der Welt gegeben zu haben? Zwei Püppchen, worüber Mancher sich den Kopf zerbräche und doch nicht herausbrächte. — Ein niedliches kleines Mädchen also. Wahrhaftig wenn ich so niedlich wäre als ich klein bin, so sollte ihr

ein eben so niedliches Männchen zu Dienste sehen, das kleine niedliche Mädchen hat mich so gefreut, daß ich wieder einmal an meine Muse dachte. Aber ich fand leider — — — Weiber, die 5 Jahr gewarret haben, fangen wieder an, aber Musen, die 5 Jahr nicht gesungen haben, singen nie wieder. Glück und Segen wünsche ich dem kleinen Ding, und ich hoffe, es wird in den Jahren 1790 nicht an bereitwilligen Leibern und Seelen fehlen, meine Wünsche in Erfüllung zu bringen. Ich muß mich an das Jahr 1775 halten, das mir leider genug zu schaffen macht.

Nun bin ich endlich in dem lieben London, wonach ich gewünscht und geangelt und alle Bier ausgestreckt habe. Vorgeftern Abend war ich über eine Stunde bei dem König und der Königin ganz allein in einem kleinen vortreflichen Cabinet, die Königin ganz mit Juwelen behangen und der König in einem gestickten Kleid mit dem Orden über dem Rocke in unbeschreiblicher Majestät, und diesen Morgen nach 9 Uhr habe ich der Königin schon wieder aufwarten müssen. Sie war in einer Dormeuse und schwarzen Saloppe ganz en famille, und schickte mich zu Lady Charlotte Fitch, der Oberhofmeisterin von der Prinzessin, da saß ich eine halbe Stunde allein mit der bestbelebten Dame in England. Dieses war in St. James, alsdann ging ich zurück durch den Park nach der Königin Pallast, wo ich mit einem herrlichen Frühstück bewirtheet wurde, hierauf wurden mir alle Gemälde und alle Zimmer gezeigt und endlich auch die Elephanten. Im Nachhausegehen sah ich Etwas, das mir noch immer vor Augen schwebt, es war weiß, schwarz und roth, und sprach mit mir, ich glaube, es war der Teufel. Bruder, wenn Du den Teufel gesehen hast, sage mir doch, ob er in paille geht, mit einer schwarzen frisirten Schürze, und ausfieht als wenn

er 16 Jahr alt wäre, und mit den Augen allerlei zu sagen scheint, wozu es im Englischen keine Worte gibt. Damit Du mich besser verstehst, Klauen hatte dieser Teufel nicht, oder wenigstens sehr kleine, und diese hatte er in ein Paar blau atlasene Schuhe gesteckt, von einem Schwanze konnte ich gar nichts sehen, Hörner auch nicht, allein ich glaube, er trug ein paar in der Tasche, um sie der ersten besten vorbeigehenden Ehefrau unter die Dormeuse zu schieben.

Lord Boston vergeht zusehend. Nun, mein lieber Dichter, noch ein paar Commissionen, die ich nicht zu vergessen bitte. Ich wünschte gern etwas Kohlrabisaamen, so viel sich in einen Brief packen läßt, hierher zu haben, vergessen Sie es ja nicht, und dann etwas reifen Maulbeersaamen, ich glaube zu Leipzig ist er zu bekommen. Ich bitte Dich, thue mir die Freundschaft, laß aber keinen auf den andern warten, sondern schicke was Du zuerst bekommst gleich, aber NB.

In meinem Leben bin ich noch nicht so mit Schmerzen geplagt gewesen als diesen Winter, meine Apotheker haben mich schon über 30 Thaler gekostet. Ich habe mich öfters todt gewünscht, aber ganz unter der Decke, daß es weder Tod noch Mensch hören konnte. Dieses unter uns. London ist ganz mein Ort. Es gefällt mir nicht so wohl der vielen Vergnügen wegen, denn das sind Kleinigkeiten, sondern wegen der Artigkeit und Achtung, womit man tractirt wird, sobald man nur etwas reinlich einher wandelt und bezahlt was man ist und trinkt. Meine alten Bekannten bekümmern sich, (3 oder 4 ausgenommen) so wenig um mich, als ich mich um sie. Sie erwiederten meinen Besuch, und können warten, bis ich wieder in Holland oder Frankreich an's Land siege, ich werde sie nicht besuchen. Vorgestern Morgen borten sich zwei Kerle, am un-

tern Ende der StraÙe worin ich wohne. Gleich beim Anfang schlug der eine den andern so mit der Faust, daß er gleich todt darnieder fiel. Den Todten habe ich wegtragen, aber das Stiergefecht selbst nicht mit angesehen. Neulich habe ich an einem der wichtigsten Tage dem Parlament beigewohnt, habe von 2 bis halb 8 auf einem Fleck gestanden, Mittagessen und Kaffee darüber versäumt, und bloß durch Augen und Ohren gezehrt. Ich bin vorige Woche zweimal beim König gewesen hier in London. Gestern habe ich Yoricks Grab besucht. Ich sehe und höre so viel, daß ich 10 Jahre daran zu verbauen haben werde. Neulich habe ich in einem Dorfe, Hammersmith, unter Matrosen, Fuhrleuten und Spießbuben über die Amerikaner disputirt.

Nun eine Bitte, schicke doch, womöglich 2 Exemplare von der besten Ausgabe der Oeuvres du philos. de Sanssouci; ich glaube es ist eine in quart, und 2 von den Mém. de Brandenbourg in 4to, Du kannst sie an Elmsley schicken und darauf assigniren, sie sind für die Irby's. Lebe wohl. Mein Gott, was will ich erzählen, wenn ich zurück komme. Ich laufe und renne den ganzen Tag, mit allen Sinnen sperrweit offen.

Adieu.

29.

London, den 31. März 1775.

Heute, mein lieber Dieterich, nur ein paar Zeilen. Gestern um halb drei Uhr ist mein großer Wohltäter, Lord Boston, gestorben. Es ist eine Beruhigung für uns alle gewesen, daß wir es auf drei Monate haben voraussehen können. Er hat dem Lieutenant 10,000 Pfund vermacht, dem jungen Lord Bo-

stion ein Vermögen von 120,000 Pfund. Dieses wird meinen Aufenthalt in England eher verlängern als verkürzen. — . . .

30.

London, den 18. October 1775.

— Da der Himmel in allen seinen Absichten weise und gerecht ist, so freue ich mich immer, wenn ich diese Weisheit und Gerechtigkeit in solchen von seinen Rathschlüssen entdecke, denen man sich gemeiniglich mit Unwillen unterwirft. Der Tod Deines kleinen Töchterchens hat mir diese Art von philosophischer Freude gemacht und allerlei Betrachtungen in mir veranlaßt, mit denen ich Dich zu einer anderen Zeit unterhalten will. Ich beklage weder Dich noch sie. Sie hat geschlafen, Drei gegessen, ist vermuthlich oft genug geküßt worden, hat ihren Eltern Freude ohne Verdruss gemacht, und hat also Vergnügen gehabt und welches gegeben. Sie konnte hier wieder eingeschmolzen werden. Diejenigen Pflichten eines tugendhaften Mädchens, die sie nicht erfüllen konnte, werden drei andre statt ihrer übernehmen. Sei also zufrieden, mein lieber Dieterich, und gehe an Deine Arbeit, und ich will desgleichen thun, so bald ich noch ein paar Zeilen geschrieben babe.

Am vergangenen Sonnabend habe ich des Abends von 6 bis 8 in Kew, ganz allein bei beiden königl. Majestäten zugebracht. Du kannst versichert sein, daß ich Deine Sache anbringen will, und zwar so gut, als es die Umstände verstaten.

Ich werde den 30sten October oder den 3ten November abreisen.

Vorgestern Abend bin ich von einem Pagen des Königs

Dr. Garrick vorgestellt worden. Ich wurde nachher in seine Loge geführt und sah in Gesellschaft seiner Frau ein Stück von Shakespear aufführen. Er machte mir ein großes Compliment, das ich wohl anführen darf, weil ich es bloß für eines halte. Er sagte, er hätte noch nie einen Ausländer so englisch sprechen hören, wie mich, und sollte mich kaum für einen halten. Neulich reiste ich durch Stratford am Avon in Warwickshire, den Ort wo Shakespear geboren ist. Ich sah sein Haus, und habe auf seinem Stuhl gesessen, von dem man anfängt Stücke abzuschneiden. Ich habe mir auch etwas davon für 1 Schilling abgeschnitten. Ich werde es in Ringe setzen lassen, oder nach Art der Lorenzo, Dosen unter die Jacobiter und Böthiker vertheilen.

Die Haubenstücke zu Deinem Kalender sind gut gestochen. Ich habe einen Mann ausgemacht, der Alles übernehmen wird, gegen einige Erkenntlichkeit. Einen Mann von geprüfter Ehrlichkeit und Genauigkeit. Für Gröningen habe für 19 Guineen Kupfersche gekauft. Sein Haus in Bremen verdient also wohl von Reisenden besucht zu werden.

Grüße alle Freunde und Freundinnen. Der Wagen, in dem ich nach Kew reise, steht schon vor der Thür.

Lebe wohl. Mein Auge ist nicht mehr entzündet, allein es sind Umstände zurückgeblieben, die mich, fürchte ich, früh oder spät um das Gesicht bringen werden.

31.

London, den 31. October 1775.

Dein Memorial ist dem Könige von mir selbst gestern Morgen so gut übergeben worden, als Du es nur immer wünschen kannst.

Die äußerst glücklichen Umstände, unter welchen es geschah, werde ich Dir später erzählen. So ist nun Deine Sache angehängt, bei einem Könige, der viel auf Dich hält und ganz für Deine Aufstalten eingenommen ist. Ich versichere Dich, daß mir nun ungewöhnlich leicht um das Herz ist, da ich Deinen Auftrag so habe austrichten können, daß mir keine bessere Art zu wünschen möglich gewesen wäre. Einige Zeit, etwa eine halbe Stunde, nach diesem hatte ich wieder eine Unterredung ganz allein, aber der Inhalt derselben, so unvergeßlich er mir auch sein wird, gehört nicht hieher. Ich wollte Abschied nehmen, allein der König sagte: Wir sehen einander noch einmal, und stellte mir sogar frei, ob es Donnerstag oder Freitag früh sein sollte, weil er wußte, daß ich jetzt meistens engagirt bin. Ich wählte den Freitag, da der König in der Stadt ist.

Ich reise künftigen Montag, den 6ten November, von hier ab und zwar mit drei Engländern, wovon der eine ein Neveu des Herzogs von Ancafter ist. Sie müssen alle drei unter demselben Dache mit mir logiren, und wenn's das Zeughaus sein sollte. Also müssen wenigstens vier Stuben und vier Schlafkammern und ein Zimmer, wo man frühstücken und essen kann, da sein. Lasse mich um des Himmels willen nicht sitzen.

Ich huste stark, schlafe wenig, und mein Auge will nicht besser werden, obgleich ich so ordentlich gelebt und noch lebe, wie ein vierwöchiges Lamm, nur daß ich zuweilen ein Glas Wein statt Schafsmilch trinke.

Vorige Woche habe ich zwei Trauerspiele von sehr verschiedener Art an einem Tage angesehen. Des Morgens sah ich zu Tyburn drei Straßendiebe, einen Einbrecher und einen Falschmünzer aufknüpfen, und am Abend Hr. Garrick zum 6ten Male und zwar die Rolle des Lustgann in der Baire machen.

Unter allem was Ich (mit einem großen S) mitbringen werde, wird sich in Göttingen Nichts besser befinden, als meine Beine, denn die habe ich in London erbärmlich mitgenommen, und doch habe ich über sie am wenigsten zu klagen gehabt.

Für diesmal zum letztenmale aus England.

Den 2ten Nov.

Weil der Brief auf den Quartalscourier warten mußte, so erhalte ich dadurch Gelegenheit, Dir noch einen Vorfall zu melden, der Dir gewiß angenehm sein wird. Heute morgen um 10 Uhr ist der König in meinem Hause bei mir gewesen. Heinrich, der ihn auf die Hausthür zugehen sah, lief in der größten Bestürzung nach derselben und öffnete sie. Der König fragte ihn auf deutsch: Ist der Professor zu Hause? Ich warf in der andern Stube meinen Rock an, allein die Schuhe gerietzen mir bei hängenden Strümpfen nur wie Pantoffel an die Füße. So kam ich heraus und hatte eine Unterredung mit ihm, die über eine Viertelstunde dauerte. Hast Du je so Etwas gehört? —

32.

London, Sonntags den 12ten Nov. 1775.

Ich schreibe Dir zu einer Zeit aus London, da ich vor vier Wochen wenigstens glaubte bei Dir zu sein, oder doch aus Paderborn oder Cassel schreiben zu können. Zwei von den Engländern, die mit mir kommen werden, sind von einem bösen epidemischen Schnupfen befallen worden, an dem verschiedene Leute gestorben sind und den ich auch, wiewohl ohne Fieber hatte. Ich glaube und hoffe, daß wir morgen über acht Tage

im Stande sein werden abzureisen. Sorge nur für gutes Logis und Bettmattagen versteht sich, ja keine Federdecken, Gottbewahre. Lieber Decken von Maculatur.

Gestern Abend habe ich die berühmte Gabrielli in der Oper Didone abbandonata singen hören. Lese Christelchen, oder laß sie selbst lesen die Beschreibung, die Brydone in dem zweiten Theile seiner Tour durch Sicilien und Malta von ihr macht.

Garricken habe ich neulich wieder agiren sehen, also in Allem siebenmal.

Ich würde dem kleinen Wilhelm, Louischen und Friederichen gern Etwas mitbringen, wenn die verteuerten Zollbedienten an der See nicht wären. Sie confisciren Alles was man nicht getragen oder nicht gebraucht hat, und ich kann doch bei meiner Seele keine Dormeusen oder Husarensäbel tragen, oder sagen, daß ich Säulchen mit Pfeisken im Hintern selbst gebraucht hätte.

Wenn Du Hrn. Dosen siehst, so sage ihm, daß ich seinen Brief erhalten, daß Hr. Planta Alles thun würde, was ich selbst nicht thun konnte, und daß ich das Übrige bald mündlich beantwortet würde.

33.

London, den 16. Novbr. 1775.

Noch einmal schreibe ich Dir und bitte Dich sogar um eine Antwort. Ich werde nicht vor der ersten Woche im December abreisen und hoffe also, wenn Du Dich gleich hinsetzt und schreibst, so soll mich der Brief noch hier treffen. Ich habe wieder drei Tage lang die Stube gehütet, welches in Göttingen

Nichts, allein in London, wenn das Herz gesund, eine wahrhaftige Pein für einen Abreisenden ist.

Frage doch gleich Hrn. Prof. Büttner, ob ich ihm ein irländisch und englisches Wörterbuch kaufen soll, das mir aufgestoßen ist. Es ist in 4to und zu Paris 1732 gedruckt und kostet eine halbe Guinee. Eine irländische und schottischhochländische Bibel habe ich noch nicht erhalten können.

Hrn. Blumenbach sage doch nebst meinem gehorsamsten Compliment, daß ich ihm auf die meisten seiner Fragen nach Vermögen dienen werde. Der botanische Gärtner in Kew, Hr. Aiton, wird sich ein Vergnügen daraus machen, nicht allein mit ihm zu correspondiren, sondern auch ihm Alles zu verschaffen, was in seinem Vermögen steht. Ich wohne jetzt auf einem Kaffeehause ganz allein, und künftigen Montag reise ich wieder auf das Land. Es ist ein sehr großes Sterben hier, und manche Leute, die mehr zu verlieren haben als Dein Freund, sind äußerst ängstlich. Ich bin sehr gelassen dabei und lebe so ordentlich fort wie vorher, ohne mich mehr in Acht zu nehmen. Sterbe ich, so gehe ich nicht nach Deutschland, das ist Alles.

Ich wünsche nur, daß Du einmal einen solchen Londonischen Tag wie den heutigen sehen könntest. Es regnet, als wenn die Engel glaubten, es brennte hier unten, und eine Steinkohlendampfwolke hat sich so dick in meiner Straße niedergelassen, daß ich, um meinen Augen keine Gewalt anzuthun, indem ich dieses schreibe, (um halb eilf des Vormittags) ein Licht brenne, und noch gestern Abend um 10 Uhr war es sternhell und froh hart.

Lebe wohl, mein Werthester, und grüße Dein Haus.

London, den 1sten Decemb. 1775.

— Ich schreibe Dir noch einmal aus London und dann für diesesmal nicht mehr. Es sind zwei Neveux des Herzogs von Ancaster (aber keine Brüder), die ich mitbringe, und einen dritten noch sehr jungen Menschen. Der älteste unter ihnen ist noch nicht 16, allein sie sind fast alle drei ein gutes Theil größer als Du. Wir werden, wenn nicht wieder neue Umstände dazu kommen, künftigen Donnerstag, als den 7ten Dec. von hier abgehen und vermuthlich über Cassel kommen, wo wir ankruhen wollen. Wie wäre es, wenn Du uns Deine Kutsche mit Extrapost nach Münden schicktest? Ich will Dir deswegen noch von Cassel schreiben. Also künftigen Sonnabend über 8 Tage besteige ich das Schiff und vertraue mich noch einmal der See, die dieses Jahr unfreundlicher ist als sonst. Es sind allein in dem Districte von Amsterdam bis nach Schevelingen 30 Steuerruder gefunden worden, so daß eben so viele Schiffe in der Gegend verunglückt sein werden. Am 14ten November ereignete sich eine traurige Geschichte in einem der Stürme. Major Caulfield, ein Mitglied des irländischen Parlaments, reiste mit seiner Frau, einer erwachsenen Tochter, ein paar kleinen Kindern, einer Base, allem seinen Gesinde und mit einer großen Summe Geldes von hier ab, um nach Irland zu gehen. Als er nach Parkgate kam, wo er sich auf das Packetboot setzen wollte, sagte ihm der Capitain, aus den Wolken zu urtheilen stände ein Sturm bevor, und er würde diese Nacht nicht segeln. Der Major bat ihn inständigst, stellte ihm vor, daß die Passage nur kurz wäre und daß sie in Irland sein könnten, ehe der Sturm, wenn ja einer kommen sollte, ausbräche. Der Major ging selbst

in die Wirtshäuser des Orts, wo die Passagiere logirten, die sich auf das Schiff engagirt hatten, brachte sie zusammen und redete ihnen zu. Der Capitain gehorchte endlich und sie segelten Nachts um 11 Uhr ab. Zweimal wurden sie durch widrigen Wind genöthigt, in den Hafen zurückzukehren. Endlich erhob sich ein, wenigstens der Richtung nach günstiger Wind. Sie liefen aus, der Wind wurde zum Sturm, und man hat weder von der großen Menge von Menschen, die auf dem Schiffe waren, noch von dem Schiffe selbst je Etwas wieder gehört. Der Sturm war hier in London so heftig, daß ich fast auf die Straße gegangen wäre, denn ich fürchtete, mein Haus werde einstürzen, was eben in London Nichts Seltenes ist. Lebe wohl.

Will's der Himmel, so esse ich den heil. Christabend mit Dir zu Nacht. Laß etwas Gutes kochen, ich will Dir etwas Gutes erzählen.

35.

An Dieterich's Frau.

Hamburg, den 6ten Juni 1778.

Wertheste Madam!

Glücklich, lustig, obgleich unter ein paarmal hunderttausend Ohrfeigen in ein Gesicht, das wir eben Niemanden zu zeigen brauchen, sind wir diesen Morgen um halb 4 Uhr in Harburg und um 12 des Mittags in Hamburg glücklich angelangt. Weil uns die Ebbe überreiste, so konnten wir nicht stracks nach Hamburg hineinwandern, sondern wir mußten bis Altona hinunter segeln, da wir denn diese niedliche Stadt ganz von außen be-

leuchteten. Hierauf trieb uns die Fluth wieder herauf nach Hamburg durch eine unzählige Menge von Schiffen, worunter einige lagen, die eben vom Wallfischfang zurückgekehrt waren, und da lagen wie Kirchen. Der Anblick ist und bleibt unbeschreiblich, und ein schönes Mädchen mit ihrem Kopfzeug, das eben vom Herzenfang zurückgekehrt, ist nur eine Kleinigkeit dagegen. Nun logiren wir in der Kramercompagnie, einem ganz netten Wirthshause, und Dieterich befindet sich wohl und fett, ißt Fische, wie ein Raubfisch, und ist ein herrlicher Kerl. In Hamburg hat man noch den einfältigen Brauch, auf Pfingsten fromm zu thun, deswegen ist heute keine Komödie, morgen keine, übermorgen auch nicht, auch künftigen Dienstag nicht. Also erst künftigen Mittwoch werden wir Ramsell Uckermann trippeln sehen, wo uns dann der Himmel beistehen wird. Hier vor unserm Hause ist ein Lärm, daß ich wahrhaftig nicht höre was ich schreibe. Vielleicht gehen wir schon morgen nach der See, wenn wir ein Schiff kriegen, und während Sie den Herrn der Erde anbeten, so wollen wir den Herrn verehren, dem Wind und Wellen gehorchen müssen. Empfehlen Sie mich dem lieben Töchterchen und Kindern recht herzlich und sagen Sie, daß wir mehr häßliche als schöne Kinder gesehen hätten. Wenn Sie doch diesen Morgen hätten können bei uns sein, gerechter Gott, was ist Wiederholts Haus gegen ein dreimastiges Schiff! Der Anblick stärkt bis in die Wurzel der Seele.

Einliegenden Brief an meine kleine Tochter lassen Sie doch durch Hannen bestellen, oder durch unsern Jungen. Ich habe ihr zu schreiben versprochen, und das muß ich doch halten. Ich meine das kleine Mädchen, die ich schreiben gelehrt habe.

So eben setzt sich Dieterich in Staat, um Hr. Raal aufzusuchen.

Lebt recht wohl, Mutter und Töchter, und vergeßst einen schlechten Besucher aber wahren Freund nicht. Die Besucher sind nicht immer die besten Freunde, und die besten Freunde besuchen einen zuweilen aus Ursachen nicht. Adieu.

Ich bin so äußerst müde, daß ich nur gerade dieses noch sagen kann.

In Gelle haben wir um 1 Uhr des Nachts zu Abend gespeist.

36.

Göttingen, den 7. Mai 1790

(Nach Leipzig.)

Tausendfachen Dank sage ich Dir für Deinen vortrefflichen Brief. Ich habe ihn wohl 10 mal gelesen, um die wahre Herzlichkeit recht zu schmecken, wovon er überfließt. Er hat mich sehr gerührt, so wie Dein Abschied, der mir noch immer in Gedanken liegt. Ich erkenne Deine väterliche Freundschaft gewiß und werde das Andenken an sie nur mit meinem Leben verlieren. Komme nur ja bald und gesund wieder zurück, guter Mann.

Mit meiner Gesundheit will es noch nicht recht fort, zumal macht mir das Abzehren etwas bange, auch hat sich mein Appetit gar merklich verloren. Indessen habe ich 3 Tage auf dem Garten zugebracht und gestern mein Collegium angefangen. Es ging so leidlich, allein nach der Stunde bekam ich mein Herzklopfen in einem solchen Grade, wie ich es noch nicht gehabt habe. Gott weiß was daraus werden wird. Man rätb mir von allen Seiten, ich solle fortfahren. Ich habe 97 Zuhörer und denke, die 100 sollen auch voll werden. Die Stube ist

fertig und schön, nur haben die Schlingel die Worte zu breit gemacht, obgleich ich 10 mal das Gegentheil befohlen habe. Aber Jeder hat seinen eignen Geschmack, einen andern haben die Professoren und einen andern die Weißbinder.

In unserm Hause ist Alles gesund und wohl, bis auf den armen Hofrath. Mit meiner lieben Frau bin ich am Sonntag früh im Felde herum und nach dem Garten gefahren, aber noch mit Erdmanns Pferden, weil die Deintigen erst am Montag beschlagen werden konnten und ich den guten Thieren etwas Ruhe gönnte. Am Dienstag Abend holte mich Dein Kutscher wieder ab.

Meine l. Frau und der kleine Junge, der alle Tage nach Dir fragt, grüßen Dich tausendmal. Heute pflanzen wir türkischen Waizen und Schnittkohl. —

37.

(Nach Leipzig.)

Göttingen, den 26sten Mai 1791!*) Nun, was das für ein Anfang von einem Briefe ist, wirst Du sagen; dem Datum, das doch bloß des Briefes wegen dasteht, ein solches Ansehen von **Wir von Gottes Gnaden** zu geben, als stände der Brief bloß seinerwegen da, das ist doch fürwahr ganz gegen die ewigen Geseze der Briefstellerei. Du hast Recht, mein lieber Dieterich. Allein hereby hangt a tale, sagt der Engländer, das heißt, davon ließe sich sehr viel sprechen, und gerade dazu fehlt es mir heute an Geduld und Zeit, eben weil es der 26ste Mai ist. Ich sage Dir also bloß, daß dieser Tag mir

*) Dieterichs Geburtstag.

immer einer der angenehmsten des ganzen Jahres ist, weil er der Geburtstag eines Mannes ist, den ich wie mein Leben liebe. Daher kommt es dann, daß wenn ich Wein trinken darf, ich immer an diesem Tage mit Frau und Kindern etwas mehr trinke als sonst, nicht so gehe und so sige wie sonst, und immer meine Briefe so datire, als stände der Brief des Datums wegen da. Verstehst Du mich nun, Alter? Gut! Das war das Datum, nun kommt der Brief.

Also erst einige Neuigkeiten und zwar die schlechten voran: Am vergangenen Sonnabend starb Meyenberg, und Tags darauf unser vortrefflicher Murray. Der Jurist und Bürgermeister wurde auf sein ausdrückliches Verlangen secirt, der Arzt aber, ebenfalls auf sein Verlangen, nicht. Murray ist heute begraben worden. Als ich Wrißbergen im schwarzen Kleide hingehen und Nichtern von ferne hinfahren sah, so wurde mir, ich gestehe es, die Brust etwas enge, und die Thränen stiegen mir in die Augen, ich ging vom Fenster weg, und der

26ste Mai

gab mir meine Heiterkeit wieder.

Nun das Angenehme: Deine liebe Frau und Kinder, meine liebe Frau und Kinder und ich sehen alle aus und stehen so frisch wie Deine Gärten. Ich sehe zuweilen auch fast so grün aus, bin aber doch immer wohl und denke, wenn der Herbst und der Winter kommt, so findet sich wohl die gelbe Farbe von selbst, das sind Kleinigkeiten. Meine Zuhörer sind auf 2 oder 3 über 100 angewachsen, woraus ich schließe, daß die Zahl der Neuangekommenen nicht gering sein muß. Mein neuer Assistent im Collegio, Hr. Seyde, hält sich vortrefflich, es ist ein ganz anderes Leben als mit dem trägen und falschen K., und meine Sorgen waren ganz vergeblich.

Nun hiemit genug für heute, vielleicht schreibe ich Dir noch einmal nach Leipzig. Mache ja, daß Du bald wieder hier bist, längstens auf Sonnabend vor Pfingsten. Dein Gärtchen steht himmlisch da und wartet auf Dich. Ich vergnüge mich täglich wenigstens einmal an dem herrlichen Anblick. M. I. Frau und Kinder küssen und drücken Dich, und der 26ste Mai leuchtet ihnen schon jetzt da ich dieses schreibe (Morgens 7 Uhr) recht aus den Augen. . .

38.

(Vor Schnee zu bewahren.)

Ich danke Dir zwar von ganzer Seele für Deine herrlichen Geschenke, aber die Wahrheit auch dabei zu sagen, so recht loben kann ich denn doch Deine Güte nicht; es ist ja zu viel was Du thust und setzt mich in Verlegenheit. Ich habe ja nur ein paar Hechte verlangt und wäre ganz damit zufrieden gewesen. Und nun gar die übrigen Geschenke! Was Du für meine Familie gethan hast, dafür mögen sie selbst danken, ich habe an dem Meinigen genug zu thun. Die Mägen kamen zur rechten Zeit, denn ich war so eben mit mir selbst zu Rathe gegangen, ob ich mich für heute zu Bette legen sollte oder nicht, und so ward für's Bette entschieden, worin ich jetzt wirklich weit über die Hälfte liege. Meiner Dose habe ich den Titel von geheimer Cabinetsdose beigelegt und die andern mit der Versprechung, daß wir beisammen bleiben wollten, in Ruhe gesetzt. Heute Jemanden zu mir heraus zu invitiren, wäre wahrer Spott. Ich würde mir allenfalls die Ehre ausgebeten haben, wenn Du mir zur Messe den Kuchbach oder . . . Predigten mitgebracht

bättest. Es ist abscheulich, an dem einen Fenster fließt das Wasser herein, und der Wind pfeift an allen Läden. Die Nachtigallen sind ganz desperat, und die Tulpen haben die Blätter über die Ohren gezogen und sich hingelegt. Wenn's so fortgeht, so mache ich's wie die Nachtigallen, für's erste aber will ich's machen wie die Tulpen. Ich nehme eine Priese aus der geheimen Cabinetsdose und bin

Auf dem Garten am ersten
Weihnachts — der tausend ich
wollte sagen am ersten Pfingst-
tage 1793.

Dein
treuer u.

39.

Göttingen, den 11ten August 1794.

Nun großes Heil und himmlischen Segen zu der neuen Verbindung*). Ich werde morgen den herrlichen Tag, der mir so viel von der Zukunft hoffen läßt, mit Empfindungen der wahren Freundschaft und des ungeheuchelten Wohlwollens, nach meiner Art, stille, aber doch sehr fröhlich, begehen. Der Korzicker hängt schon am Nagel, so daß ich ihn, ohne aufzusehen, greifen kann. Empfehle mich der Neuvermählten und ihrem ganzen lieben Hause herzlich. Ich freue mich auf den morgenden Tag, denn gerade weil ich nicht in der Gesellschaft bin, so habe ich es ganz in meiner Gewalt, dem Vergnügen die Form zu geben, die mir am besten behagt, und da würde ich es denn ganz nach meiner Art. Dort würde ich zu Nichts

*) Von Dieterich's Sohne.

taugen. So sehr mich ein solches Glück meiner Freunde rührt im eigentlichen Verstande, und mich stundenlang angenehm unterhält in der Erinnerung, so unerträglich bin ich mir und Andern, wenn ich gegenwärtig bin.

Die Ruhr, die Ruhr reißt hier sehr ein. Ich habe mir aus den bisherigen Trauerfällen folgende Regeln abstrahirt, die ich dem Nächsten zu Liebe bekannt mache. Sie befällt 1) hauptsächlich Leute, die sich im 72. Jahre noch rothe Kleider machen lassen und den Bräutigamstrott laufen; 2) Personen, die noch um die Gespensterstunde bloß essen was ihnen gut schmeckt und weil es ihnen gut schmeckt; 3) alle Whistspieler. Es sind ihrer schon 3 gestorben und mit quatre honneurs begraben worden. Ich habe es selbst gesehen. Von Frauenzimmern sterben alle, die nicht nähen und nicht spinnen und doch bekleidet sind wie die Lilien auf dem Felde. Es ist wirklich traurig; unsere halbe Stadt geht darüber zu Grunde. Vorgefien wurde Mamsell . . . begraben und gestern die 3 Mamsell . . . wer hätte das denken sollen? und nun heute gar Madame . . . Ich dachte immer, die spänne, aber wie kann man sich irren!

O, es schlägt halb 7. Ich muß schließen. Es thut mir fast weh. Ich hätte noch Vieles zu sagen. Empfehle mich Deinem ganzen Hause als ein wahrer Freund, auch unserm lieben Ahrer, in dessen Wagen ich gestern nach der Stadt nicht gefahren, sondern geflogen bin. Lebe recht wohl.

Auf dem Garten den 27ten April 1796.

Mein lieber Dieterich!

Deinen freundschaftsvollen Brief habe ich am vergangenen Sonntage auf dem Garten erhalten und mit großer Mühsung in der Stube gelesen, in welcher wir bisher so manchen Sonntag Nachmittag vergnügt zugebracht haben. Ich glaubte, Du wärest gegenwärtig. So wie er, nach meiner Überzeugung, von Herzen geschrieben war, so kannst Du mir auch glauben, daß er wieder zum Herzen gegangen ist. Aber darin irrst Du, mein lieber, theurer Freund, wenn Du glaubst, daß ich nicht an Dich dächte. Es würde Dich gewiß sehr bewegen, wenn ich Dir sagen wollte, was ich empfunden habe, als an dem Morgen Deiner Abfahrt der Postillon das Signal gab. Ich verspüre nur zu deutlich, daß die Zeit ziemlich schnell heranrückt, wo wir uns zum letztenmale sehen werden; ich werde mich wohl zuerst entfernen. — Doch das ist genug getrauert für einen so herrlichen Tag, wie der heutige. Das Übrige wollen wir auf einen Winterabend, etwa von 1809 versparen, der für uns beide, wie ich glaube, ein ganz sonderbarer Winter sein wird. Nun meine Geschichte:

Sobald Du nicht mehr unterwegs warest, wurde, wie bisher, das Wetter zusehends besser. Ich faßte also den Entschluß noch nach dem Garten zu gehen, wohin ich auch Freitags Abends um halb 9, in der Stromeyerschen Kutsche, unter Abfeuerung von 2 bis 3 unangenehmen Gesichtern, die eine gewisse Person immer für diese Feierlichkeit parat hält, glücklich abfuhr. Die Tage waren alle vortrefflich, an jedem habe ich die Sonne

auf und untergehen sehen, und heute Nachmittag stach sie förmlich, so, daß ich, um meine Haut nicht zu verderben, und weil keine Wolke da war, das Schnupstuch (mit Respect zu sagen, hätte Braunhold gesagt) nehmen mußte. Am Sonntag schlug eine Nachtigall den ganzen Morgen in der Laube nach Willichs Garten, obgleich noch kein Blättchen daran war. Was wird das nicht werden, wenn erst Du und die Blätter kommen! Die Schwalben habe ich dieses Jahr gerade um eine halbe Minute eher gehört als gesehen. Ich lag am Freitage, als dem Tage meiner Abreise, um halb 2 Uhr auf dem Canapee und ruhte, als mich auf einmal das Zwitschern einer Schwalbe ermunterte. Ich wischte die Augen, suchte die Pantoffel, dachte an die Wette und natürlich an Dich (an den ich, NB., nicht denken soll, wie die Leute sagen), das mochte etwa 30 Secunden betragen, und sah hinaus. Und siehe, da saß eine Schwalbe. Ich habe zwar, auf Ehre, Nichts weiter von ihr als den Schwanz gesehen und die Stimme gehört, die nicht von dieser Seite, ich meine der Schwanzseite kam. — O dachte ich, das ist das Hauptstück für die Wette, und schlug das Fenster zu. In den Kalender schrieb ich:

„Den 22ten Aprilis den Schwanz einer Schwalbe gesehen, und ihre (nicht dessen) Stimme deutlich gehört. — Ist die Bouteille Champagner gewonnen?“

So viel von den Schwalben. Nun von einer andern Entdeckung Etwas. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag habe ich, Punkt 2 Uhr des Nachts, da ich nicht ruhte, auf dem Garten bemerkt, was gegen die Nachtigall gar fürchterlich abstach und was Dich freuen wird: **Wanzen**. Ich glaubte der Himmel — von der Bettlade fielen mir auf den Kopf. Es sind nun gerade 29 Jahre, daß ich die letzte zu

Clausthal gesehen habe. Ja es ist wirklich an dem, es liefern mir zwei über die Hand, die so groß waren, ich lüge nicht, wie die sogenannten Gotteslämmchen, wie man hier die kleinen Käfer (Coccinellen) nennt. Ist das nicht abscheulich? Daß sogleich Krieg erklärt wurde, wirst Du mir auf mein Wort glauben. Den folgenden Tag wurde Alles demolirt. Um indessen meinen Feind nicht zu verachten, wovon man traurige Exempel hat, wurde sogleich an eine Demarcationslinie gedacht, und ich zog mich etwas näher nach Weende, und campirte in der folgenden Nacht auf dem Canapee, unter dem König und der Königin von England und den beiden Circassierinnen, an denen der untere Theil fehlt; da hatte ich natürlich Friede. Das wäre nun meine Geschichte auf dem Garten. Doch noch nicht Alles. Unser guter, lieber Stallmeister hat mich zweimal tractirt, einmal mit saurem Kohl, der aussah wie gesponnenes Gold und schmeckte wie Goldeswerth, und dann mit dem Viertel eines Auerhahns, keinen von St. Jacobi's Kirchspize, versteht sich. Wenn es Dir hierbei irgendwo wässert, so rathe ich zu einem Stückchen Edamer, im Büchergewölbe, mit der Serviette auf einen Maculaturballen. Es schmeckt herrlich, wenn man — dabei an etwas Besseres denkt, und nichts Besseres hat.

Nun wahrlich, da ist ein Bogen voll, und noch kein Wort von dem was jenseits des Weenderthores vorgeht. Die gute Madame Kirsten, Tochter des alten Käfiners, ist in den Wochen gestorben. Dieser Tod ist mir sehr nahe gegangen. Sie war eine vortreffliche Frau. An dem Tage Deiner Abreise war die Kindtaufe und am Mittwoch starb sie schon. So nahe liegen sich manche Dinge in der Welt!

Meine liebe Frau, ich und die Kinder sind alle recht wohl.

Empfieh! mich vor allen Dingen Deinem lieben Sohn und seinem Feannettchen.

41.

Vom Garten.
(Willet ohne Datum.)

Nun, mein lieber guter Dieterich, wie geht's denn heute? Gut geschlafen? gut getrunken? Siehe, weil ich so eben nicht mit Dir sprechen kann, so schreibe ich, wie Du am Donnerstag Abend, da die Sprachmaschine stille stand.

Schade, daß mir jenen Abend nicht einfiel, daß mir Loder eine Sprachmaschine geschenkt hat, die hätte ich Dir leihen können, aber leider, sagt sie weiter nichts als Papa und Mama und Roma. Die ersten Worte hätten nicht viel geholfen, und das letzte schickt sich mehr für einen kranken Papst und ist überhaupt nicht der Rede werth.

Das Wetter ist vortreflich, stille und warm. Wenn Du morgen kommen willst, so wollte ich ratben, gar keine Hosen anzuziehen, weil sich der Wind auch in den feinsten noch immer fängt. Daß es beim Aussteigen aus der Kutsche kein Ärger gibt, so sollen die Kinder von der Thüre weggepeitscht und die Läden zugemacht werden.

Gehab Dich recht wohl, mein Lieber, grüße die Deinigen und Meinigen, so viel sich davon an Deinem Paradebett versammeln. Adieu.

(Willet, ohne Datum.)

Liebwertheste Frau Gevatterin!

Ich habe gestern ebenfalls geschlachtet und schicke Ihnen nach der Welt Sitte und Brauch auch ein paar Ellen Wurstsuppe. Ich hoffe, sie sollen wenigstens so gut sein, als die Ihrigen, und das ist viel gesagt.

Doch Scherz bei Seite: Sie versehen mich, liebste Frau Gevatterin, fast täglich mit so vielem Guten, daß es Sünde wäre, mir sogar von Ihrer Güte noch Proviantmagazine anzulegen. Ich habe auch in Wahrheit so viel Würste auf meiner Rauchkammer, ich meine auf meiner Bibliothek, daß fast kein wichtiges Opus darin steht, woran nicht eine Wurst hängt. Sind einmal diese aufgezehrt und ich bekomme Appetit, so erlauben Sie mir ja wohl, daß ich mir ein Stückchen etwa drei Korkstöpsels lang ausbitte, hingegen bitte ich mir dereinst von den belobten Sauohren ein geneigtes Gehör aus;

Gefegnete Mahlzeit.

Göttingen, 1797.

(Nach Leipzig.)

Es ist heute der 19te Mai und ein Posttag, ich erfülle also mein Versprechen, so weit es mir möglich ist, denn mit meiner Schwäche will es sich noch nicht geben, und bei der zum Erstaunen schwülen Witterung, die sich hier seit einigen Tagen eingestellt hat, sind die Sachen noch eher schlimmer geworden.

Das wird sich hoffentlich nach einem erquickenden Gewitter wieder geben. Du mußt nur noch etwas Geduld haben mit meinen Arbeiten. Es ist ja nicht Faulheit, nicht Widerwillen, sondern die reine Unmöglichkeit. Ich würde ja, wie Du weißt, Alles für Dich aufopfern. Ich fürchte aber durch Anstrengung in eine Krankheit zu verfallen, die nicht so gut aushalten möchte als das Nervenübel.

Alles Übrige im Hause befindet sich wohl bis auf den Prinzen George. Der Arme hatte gestern heftiges Reissen in den Ohren mit Fieber und hat zu Bette gelegen. Heute aber geht es denn doch wieder ein wenig besser.

Der Medoc ist gestern angekommen und sogleich im Gewölbe beigelegt worden, und sieht nun seiner Auferstehung entgegen.

Mein Auditorium ist wieder sehr gut besetzt, es werden nahe an 80 sein. Unter meinen Zuhörern befindet sich auch Hr. Major v. Hinüber, mit dem ich eine sehr angenehme Bekanntschaft gemacht habe.

Die Franzosen betragen sich nach dem Frieden in den kleinen Staaten Deutschlands nicht gut, ja sie haben sogar in einigen Darmstädtischen Ämtern die alten Grausamkeiten wieder ausgeübt und ihre Forderungen sind unüberschwenglich. In diesen Tagen sprach man hier sogar stark davon, daß sie hierher kommen würden. Ich glaube noch nicht daran. Wenn ich es aber gewiß wüßte, so wollte ich mich wenigstens mit dem Anker Wein eilen, denn es wäre Jammer schade, wenn dieser verloren ginge.

Wenn die Witterung am Freitage nach Himmelfahrt, als den **26sten Mai!!!** schön ist, so wollen meine Frau, ich und die Kinder Deinen Geburtstag im Holze unter den 3 Eichen

feiern, ganz zuverlässig, denn an dem Tage lese ich wegen des Himmelfahrtstages nicht.

Neues ist doch in der Gotteswelt (darunter verstehe ich die Stadt Göttingen) nichts vorgefallen, was des Berichtes werth wäre. Nur werde ich kränklicher, schwächer und gleichgültiger gegen Alles, nur in einem Stücke, wovon mich Kopf und Herz deutlich überzeugen, habe ich zugenommen, und das ist in der unbegrenzten Liebe und Freundschaft gegen Dich. Nie habe ich Deine Abwesenheit so sehr gefühlt. Hierin haben wir Alle nur eine Gesinnung, denn Alles ruft: Tausend Grüße von **mir und von mir und von mir** und von mir . . . (Es macht schon ein artiges Chor: diese Tenor- Alt- und Diskantstimmen) und von **MIR** schließe ich im Paß. Adieu, Adieu.

44.

Auf dem Garten.
(Billet ohne Datum.)

. . . . So angenehm mir sonst Deine Gesellschaft ist, so bitte ich Dich doch heute nicht zu mir herauszukommen. Es ist nicht auszuhalten. Bin ich allein, so habe ich zu lesen oder zu schreiben; ist aber Jemand bei mir, so fühle ich den Regen für mich und meine Gesellschaft bis auf's Hemd. — Das Petersburgische Manuscript habe ich hier und werde es heute ansehen und mein Gutachten abgeben. — Empfehle mich Deinem ganzen Hause gehorsamst und trinke mit meiner lieben Frau meine Gesundheit, ich will es hier erwiedern. — Das Wasser sammelt sich schon wieder auf dem Rasche*), und Gatterer und Bachhaus**)

*) Viehweide an der Leine bei Göttingen.

**) Gartenbesitzer.

haben die schönsten Hoffnungen zu einer Wasserpartie. Lebe recht wohl, mein lieber Dieterich. Wenn Du mich wieder haben willst, so schicke nur den Wagen gegen halb neun, heute meine ich, denn morgen wäre nicht mehr durchzukommen. So eben höre ich, daß das Pfarrhaus zu Roringen*) flott geworden und bei Weende*) vor Anker liegen soll.

45.

Göttingen, den 3. Mai 1798.

(Nach Leipzig.)

Liebster, bester, einziger Freund!

Du wilst einen Brief von mir haben. Also hier ist einer. Er würde sehr weitläufig ausfallen, wenn ich Dir alle Empfindungen und Bewegungen meines Herzens an dem Abende nach Deinem Abschied ausdrücken wollte. Ich habe Dir nachgesehen, so weit es mein Kammerfenster und die Bäume verstateteten, und ging endlich unaussprechlich gerührt weg. Doch Nichts weiter hiervon. Es würde mir schwer werden hierbei zu verweilen. Der Himmel gebe Dich mir wieder, ich habe keinen Wunsch weiter und zähle die Tage.

Du hast mir unsern guten Stallmeister zugeschickt mich zu bekehren; er hat sich viele Mühe gegeben, und für die Mühe habe ich ihm gedankt, aber bekehrt hat er mich — nicht. Er betrachtet die jezigen Franzosen noch viel zu sehr als ein regulirtes Volk, das Contracte schließt und hält wie wir ehrlichen Leute, und ich halte sie für eine Rotte, welcher Nichts in der

*) Dörfer in der Nähe von Göttingen.

Welt mehr heilig ist. Sie schließen Frieden, lassen sich ihn bezahlen, und wenn er geschlossen ist, so geben sie Veranlassung ihn wieder zu brechen. — Noch gestern sagte mir Hr. von Jungfeldt aus Mainz, daß sie sich bei Friedberg, eine Station von Frankfurt nach uns zu, stark zusammen zögen, auch Ammunition anführen ließen, was soll das? — Doch das sind keine Gegenstände für einen Brief, von mir an Dich, wir wollen lieber davon sprechen.

Mein Auditorium ist gut besetzt, zwischen 70 und 80. In manchen andern Auditoriis soll es fehlen. Sonst weiß ich Dir keine Neuigkeiten zu schreiben. Nun einen Auftrag. Von

van Swindens: *Positiones physicae*

ist der 3te Theil erschienen. Die beiden ersten habe ich. Wäre dieser 3te Theil nicht in Leipzig zu finden? Auch soll ja von Adlungs englischem Wörterbuch der 2te Theil heraus sein, den ich so lange erwartet habe.

Ich muß hier abbrechen. Ehestens aber gewiß mehr. Meine liebe Frau, deren Ansehen mir bedenklich ist, und alle Kinder grüßen und küssen Dich. Es ist uns allen so leer, da Du nicht da bist. Am Sonntage sahen wir uns im Garten bei Tische einander an, keiner sagte was ihm fehlte, weil jeder schon wußte, was das Stillschweigen sagen wollte.

Nun lebe recht wohl, theuerster Mann, und komme gesund und so bald als möglich zurück. Adieu.